

Das ist das **KULTURMAGAZIN** der Festivals, Museen und Schlösser der Metropolregion Rhein-Neckar. In der Ausgabe 02/20 geht es vor allem darum, mit welchen Ideen, Formaten und Angeboten die Kulturregion diesen außergewöhnlichen Zeiten begegnet ...



KULTUR
IST
KEIN
LUXUS

Inhalt

06

Kulturregion

Tipps und Meldungen rund um die Kulturregion

AUFFÜHRUNGEN

16

Aus dem digitalen Spiegelzelt

Die Heidelberger Literaturtage gehen online mit Lesungen und Livechats



18

„Die Kunst ist nicht verschwunden“

Festalleiter Jan Dvorak über das Programm des Mannheimer Sommers sowie über Möglichkeiten und Grenzen im digitalen Raum

20

Luther in Worms

Nach der Absage richtet sich der Blick der Nibelungen-Festspiele auf die Programmschau im Herbst und die nächste Saison – ein Interview



21

Online und Open-Air

Festival online und Kino im Freien – das Alternativ-Programm des Festivals des Deutschen Films

22

Schön hässlich

Germany's Ugliest City Tours – Städtetouren der etwas anderen Art gibt's beim Ludwigshafener Kultursommer zu erleben

23

Stolz wie Bolle

Das Magazin PROUD würdigt die Kunstszene der Stadt Ludwigshafen



24

Der Blick der anderen

Stadtteilrecherchen – das Kulturhaus zeitraum-exit präsentiert unter dem Titel „Social Body Building“ Residenzkünstlerinnen und -künstler

26

Mit Abstand nah dran

Reinklicken lohnt sich! – Mit kreativen Online-Formaten hat die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz die konzertfreie Zeit überbrückt

27

Spirit aus der Dose

Das Street-Art-Festival Metropolink erweckt einen leerstehenden Supermarkt zu neuem Leben

ENTDECKUNGEN

28

Zwischen Rosen und Rosmarin

Ein Ort zum Durchatmen – der Prinz-Georg-Garten in Darmstadt

30

Ein Schloss für Carl Philipp

Retourkutsche – warum Kurfürst Carl Philipp von Heidelberg nach Mannheim zog und vor 300 Jahren den Grundstein für Schloss Mannheim legte



AUSSTELLUNGEN

32

Demokratie für alle

Das Institut für Geschichtliche Landeskunde Mainz überarbeitet die Dauerausstellung auf dem Hambacher Schloss

33

Museum ON!

Virtuelle Rundgänge und ein Blog – die Reiss-Engelhorn-Museen erweitern ihr Online-Angebot

34

Voller Energie

Das TECHNOSEUM zeigt Exponate und Installationen zur Geschichte der Energieversorgung

36

Auf zum Umbruch

Die erste Schau des neuen Kunsthallen-Direktors Johan Holten setzt neue Akzente



37

Flüchtig wie der Ozean

Eva Gentner zeigt in der Ludwigshafener Rudolf-Scharpf-Galerie maritime Kunstwelten

AUSBLICKE

38

Enjoy Jazz

Enjoy-Jazz-Macher Rainer Kern und Sascha Keilholz, Direktor des Internationalen Filmfestivals, über Festivalplanung in Zeiten von Corona

39

Ohne Tempolimit

Marco Goecke gestaltet als Kurator das Tanzprogramm der Festspiele Ludwigshafen



KALENDER & TERMINE

40

Auf einen Blick

Festivals & Ausstellungen in der Kulturregion Rhein-Neckar von Juni bis November 2020

42

Immer gut informiert!

Abonnieren Sie kostenlos das Kulturmagazin und fordern Sie weitere Infos von den Festivals sowie den Museen und Schlössern an!

Impressum**Herausgeber**

Metropolregion Rhein-Neckar GmbH
Kulturbüro
M 1, 4-5, 68161 Mannheim
Postfach 10 21 51, 68021 Mannheim
Tel.: 0621 10708-418, Fax: 0621 10708-400
E-Mail: kulturbuero@m-r-n.com
www.m-r-n.com/kultur
www.kultur-rhein-neckar.de

Konzeption und Herstellung

Raum Mannheim – Büro für visuelle
Kommunikation, Augustaanlage 37,
68165 Mannheim, Tel.: 0621 1504187
www.raum-mannheim.com

Projektleitung

Alena Butscher (MRN)
Daniel Grieshaber (Raum Mannheim)

Redaktion

Daniel Grieshaber, Astrid Möslinger,
Cathrin Siegler

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Alexander Graf, Jesper Klein

Art-Direktion

Frank Hoffmann

Schlusslektorat

Dr. Anja Steinhauer

Druck

Vogel Druck und Medienservice GmbH,
Höchberg

Titelbild

Thomas Wolf (Raum Mannheim)

Auflage und Erscheinungsweise

120.000 Exemplare
Drei Ausgaben pro Jahr

Erscheinungstermin nächste Ausgabe

02. Oktober 2020

Alle Rechte vorbehalten. Reproduktion
nur mit ausdrücklicher Genehmigung des
Herausgebers und der Redaktion.

Kultur ist kein Luxus ...

... prangt programmatisch auf dem Titel dieser Ausgabe – aus gegebenem Anlass! Der Satiriker Jan Böhmermann twitterte diesen Satz, der so oder so ähnlich in den vergangenen Wochen allenthalben zu hören war; als politische Botschaft von den einen, als konkreter Hilferuf von anderen. In diesen Tagen wird der Kulturbetrieb einem extremen Stresstest unterzogen. Denn nur wenige Bereiche unserer Gesellschaft waren und sind so stark von den Corona-Einschränkungen betroffen wie die Kultur. Museen, Theater, Kunsträume und Konzerthäuser blieben geschlossen (und sind es teilweise noch immer), Veranstaltungen und ganze Festivals fielen und fallen aus oder werden auf unbestimmte Zeit verschoben. Die Maßnahmen unterstützen die meisten im Kulturbetrieb und verstehen sie als Teil einer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung, um eine Katastrophe, wie wir sie in vielen anderen Ländern erleben mussten, hoffentlich abzuwenden. Und doch ist die Lage für viele prekär – von einzelnen freien Künstler*innen über freie Häuser, Vereine und Initiativen bis hin zu den großen Häusern. „Kultur ist Lebensmittel“, betonte unter anderem Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in einer Rede. In den kommenden Monaten wird sich zeigen, inwieweit solche politischen Bekenntnisse von konkreten Maßnahmen unterfüttert sind, die dem Kulturbetrieb wieder auf die Beine helfen und damit eine vielfältige und lebendige Kulturlandschaft erhalten. Denn Kultur ist kein Luxus für gute Zeiten, sie ist systemrelevant für eine offene, tolerante und demokratische Gesellschaft! Dabei sind die Kulturschaffenden weit davon entfernt, nur Forderungen zu stellen. Nicht zuletzt die Tatsache, dass diese Ausgabe des KULTURMAGAZINS nicht nur erschienen, sondern auch prall gefüllt mit Programm ist, beweist, dass die Kultur auch in schweren Zeiten agil bleibt – und dass es gerade ihre Stärke ist, auf Unvorhergesehenes mit Ideen, Konzepten und Visionen zu reagieren. Überzeugen Sie sich selbst davon – in dieser ganz besonderen Ausgabe. Bleiben Sie der Kultur treu und gönnen Sie sich diesen Nicht-Luxus!

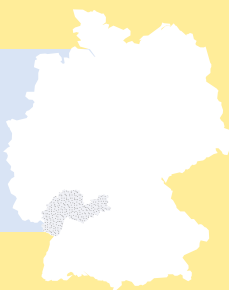
Ihr KULTURMAGAZIN-Team

Immer eine Reise wert!

Die Schlösser in Heidelberg, Schwetzingen und Mannheim, der Dom zu Speyer und zu Worms, das UNESCO-Weltkulturerbe Kloster Lorsch, romantische Burgen an der Bergstraße, im Neckartal und im Pfälzerwald, idyllische Weinorte in der Vorderpfalz und Streuobstwiesen im Odenwald – die Region Rhein-Neckar hat neben ihren vielfältigen Kulturangeboten noch viel mehr zu bieten. Machen Sie sich auf Entdeckungsreise!



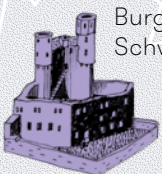
Die Metropolregion Rhein-Neckar verbindet die Großräume Frankfurt und Stuttgart und erstreckt sich über die Bundesländer Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen.



Schloss Erbach



Neckar-Odenwald-Limes



Burg Schwalbennest

● Mosbach

Bereits seit 2007 kooperieren die Festivals der Metropolregion Rhein-Neckar. Im Jahr 2013 folgte das Netzwerk der Museen & Schlösser. Die Akteure im Überblick.

DAS NETZWERK DER MUSEEN UND SCHLÖSSER – Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz / Historisches Museum der Pfalz / Kunsthalle Mannheim / Kurpfälzisches Museum Heidelberg / MARCHIVUM / Museen Worms / Pfalzmuseum für Naturkunde / Reiss-Engelhorn-Museen / Staatliche Schlösser & Gärten Baden-Württemberg / Staatliche Schlösser & Gärten Hessen / Stiftung Hambacher Schloss / TECHNOSEUM / Wilhelm-Hack-Museum

DAS NETZWERK DER FESTIVALS – Biennale für aktuelle Fotografie / Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz / Enjoy Jazz / Festival des deutschen Films Ludwigshafen am Rhein / Festspiele Ludwigshafen / Heidelberger Frühling / Heidelberger Literaturtage / Heidelberger Schlossfestspiele / Heidelberger Stückemarkt / Internationale Schillertage / Internationales Filmfestival Mannheim-Heidelberg / Internationales Straßentheaterfestival Ludwigshafen / Ludwigshafener Kultursommer / Mannheimer Sommer / Metropolink Festival / Nibelungen-Festspiele / Schwetzingen SWR Festspiele / Wunder der Prärie

Bildnachweise

Titelbild: siehe Impressum; S.04–05: Illustrationen: Rhea Häni; S.06–07: Markus Witte; S.08: Skulpturenpark Heidelberg e.V.; S.09: Christian Cattelan; S.10: Thilo Ross; S.11: Thomas Stimmel (Eliot Quartet); S.12: Marius Mischke; S.13: Christian Cattelan; S.14: Carolin Breckle, © Historisches Museum der Pfalz (Schubert); Joachim Werkmeister, © Stadtverwaltung Ludwigshafen (Zechlin); S.15: Gayatri Nair (Meinicke); Annemone Taake (Schultze); S.16–17: Dirk Skib (Stolterfoht); Benoit Rochon(Bacon); Shiraz-Grinbaum (Gardi); Anna Wasilewski (Meeschenmoser); S.18–19: Martin Argyroglo (Crash Park); Gianmarco Bresadola (10.000 Gesten); Christian Kleiner (Dvorčák); S.20: Kati Nowicki; S.21: Arthur Bauer; S.22: Kulturbüro Ludwigshafen; S.23: PROUD Magazin (Abbildungen); S.24: Lys Y Seng; S.25: Ülkü Süngün; S.26: www.staatsphilharmonie100.de (Screenshot); S.27: Metropolink Festival; S.28–29: Michael Leukel; S.30–31: Jan Frans van Douven, „Portrait Carl Philipp von der Pfalz“, ca. 1794–1716; Fa. Herrmann (Schloss Mannheim); beide © Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg; S.32: Günzel-Rademacher, © Stiftung Hambacher Schloss; S.33: Tobias Mittag; S.34–35: TECHNOSEUM, Klaus Luginsland; S.36: Anita Réé, „Bildnis Hildegard Heise, 1927, Hamburger Kunsthalle © VG Bild-Kunst, Bonn 2020, Foto: Elke Walford; S.37: Eva Gentner, „Sheets II“, 2020, insitu-Wandinstallation, © Eva Gentner; S.38: Daniel Lukac (Kern); Florian Greiner (Keilholz); S.39: Regina Brocke; S.41: Carolin Breckle, © Historisches Museum der Pfalz (Baderwagen); Stehender Herkules, um 1758, Johann Wilhelm Lanz, Kurpfälzisches Museum Heidelberg; Marc Erwin Babej, „Together Forever“

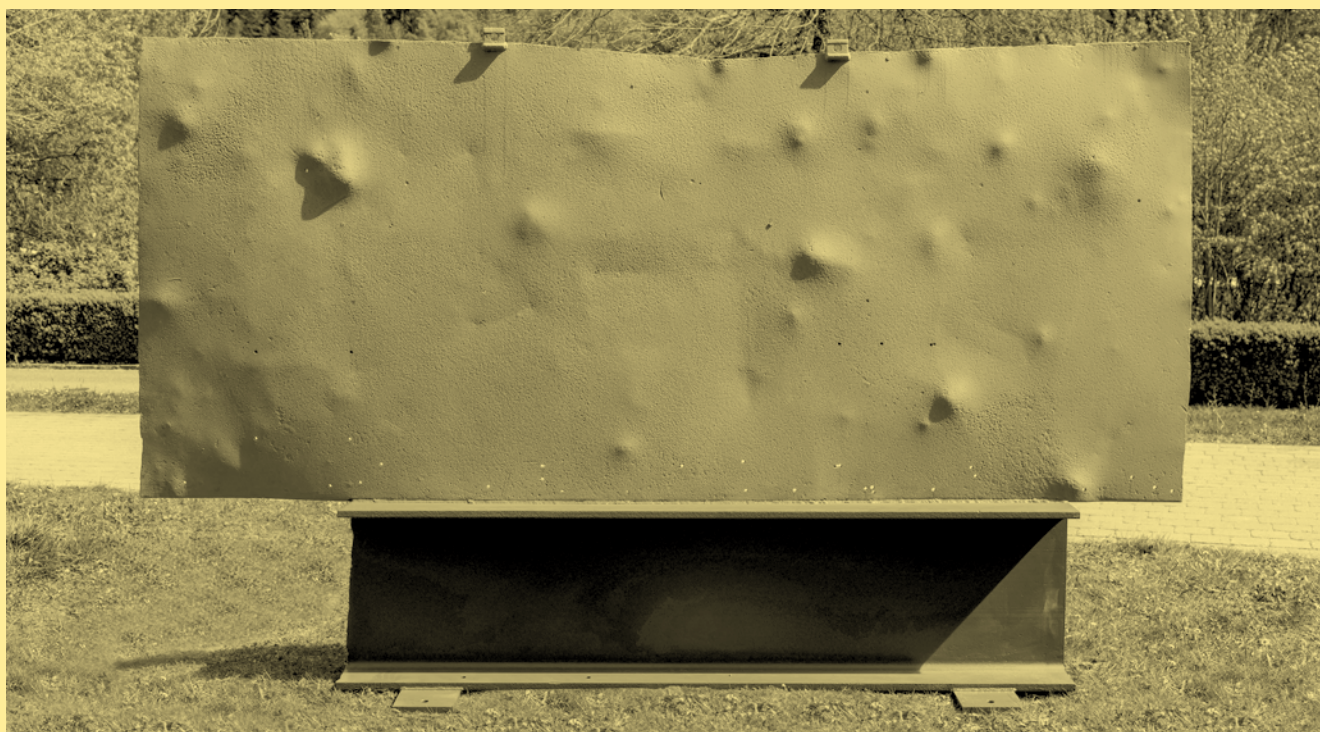
Maschinen, Mangas und Musik

Eine Oper über den Krieg? Noch dazu über einen virtuellen. Wie soll das gehen? Hotel Pro Forma, das Kreativnetzwerk der dänischen Künstlerin Kirsten Dehlholm, hat gemeinsam mit dem Komponisten Jamie McDermott und dem Lettischen Rundfunkchor eine verstörende Phantasie geschaffen. Ein hyperreales Experiment aus Licht, Video und Sound, ein Mix aus Comic, Pop-Art, klassischer, fast sakraler Musik. „War Sum Up“ zeigt, wie einfach und gleichzeitig kompliziert Krieg ist, wie archaisch und chamäleonhaft. Protagonisten sind ein traumatisierter Soldat, ein gefallener Krieger, der als Geistes umherirrt, und eine gefangene Spionin, die zur Super Woman hochgerüstet wird. Beim Mannheimer Sommer, der dieses Mal im digitalen Raum stattfindet, läuft dieses Requiem von Zerstörung und Verlust im Livestream: Zuschalten und eintauchen in dieses überwältigende Klanglabor.

**Hotel Pro Forma: „War Sum Up“, 09. bis 19. Juli 2020,
www.nationaltheater-mannheim.de**







Atelier Schrottplatz

Skulpturenpark Heidelberg. „Spuckschutz“ nennt sich die Skulptur von Meuser und liefert damit einen deutlichen Hinweis, dass es sich um eine aktuelle Arbeit des Karlsruher Bildhauers handelt. Insgesamt fünf seiner großformatigen Werke sind im Skulpturenpark Heidelberg in diesem Sommer zu bewundern. Trotz ihrer materiellen Schwere scheinen die fünf Skulpturen in einer fragilen Balance zu schweben und zeigen gleichzeitig die Entwicklung im Werk Meusers auf – von stark bearbeiteten, geometrischen Gebilden zu weitgehend unbearbeiteten Fundstücken wie eben jenem „Spuckschutz“. Als Atelier dienen Meuser Schrottplätze, wo er seine Materialien findet und nicht selten gleich vor Ort bearbeitet. Wer eine Spritztour in den Odenwald macht, sollte also einen Halt im Garten der Orthopädischen Universitätsklinik Heidelberg einplanen. Zumal der Skulpturenpark, der in diesem Jahr seinen 25. Geburtstag feiert, noch 28 weitere Freilandskulpturen von bedeutenden Künstlern beherbergt. **Sonderausstellung „Meuser“, Skulpturenpark Heidelberg, offizielle Eröffnung und Jubiläumsfeier: 25.09.2020, www.skulpturenpark-heidelberg.de**

Support your local artist. Keine Frage, auch in der Kulturregion Rhein-Neckar haben's die Künstlerinnen und Künstler in diesen Zeiten schwer. Das Kulturbüro der Metropolregion Rhein-Neckar hat deshalb mit diversen Kooperationspartnern sowie mit Unterstützung der BASF die Aktion „Support your local artist“ gestartet. Bis Anfang Mai waren alle „local artists“ aufgerufen, ein dreiminütiges Video einzureichen, in dem sie sich und/oder ihre Arbeiten vorstellen. Aus den 118 Einreichungen wurden 30 per Los gezogen, die vom 12. Mai bis zum 10. Juni nacheinander auf YouTube gestellt und über diverse Social Media der Kooperationspartner verbreitet wurden. Als Gage winkten für jedes gezeigte Video 500 Euro. Die Resonanz war so groß, dass die Aktion jetzt verlängert wurde: Bis einschließlich 10. Juli gibt es täglich weitere 30 Künstlervideos zu bestaunen – reinschauen lohnt sich!
Support your local artist, youtube.com/user/MetropolregionRN



Frei und vielfältig

Theaterfestival Schwindelfrei. Das allzu Eindeutige ist verdächtig. Unter dem Titel „FABULATIONEN – more than a single story“ stemmt sich das Theaterfestival Schwindelfrei gegen die Tendenz, abweichende Stimmen und Sichtweisen durch eine Wahrheit zu ersetzen, und begibt sich auf die Suche nach den ausgeschlossenen, vergessenen oder noch zu erfindenden Geschichten – mit regionalen und überregionalen Produktionen, offenen Proben und Workshops der freien Tanz-, Theater- und Performance-Szene. Mit dabei ist etwa die Berliner Produktion „Say My Name, Say My Name“ (Foto), die sich mit stereotypen Zuweisungen männlicher und weiblicher Stimmen bei Alexa, Siri & Co. auseinandersetzt. Zeit für einen Reboot, findet die Performance-Gruppe: Künstliche Intelligenzen, genderfluide Roboter und (humanoide) Tänzer*innen tun sich zusammen, um eigene Szenarien für ein spezieübergreifendes Miteinander zu erschaffen. Mit dem Theaterfestival Schwindelfrei präsentiert das Kulturamt der Stadt Mannheim alle zwei Jahre aktuelle künstlerische Arbeitsweisen und Ausdrucksformen der regionalen Freien Szene. In diesem Jahr reagieren die Gruppen mit einem Mix aus digitalen und analogen Formaten auf die aktuelle Situation. Genauso vielfältig wie die Geschichten und Perspektiven werden so auch die Formate sein, die es 2020 zu erleben gibt.

**Theaterfestival Schwindelfrei, 02.–05.07.2020,
Spielorte und Programm unter:
www.theaterfestival-schwindelfrei.de**

Kleiner, aber oho

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. Der Zugvogel ist das Maskottchen der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz für die Jubiläumssaison. Mit mehr als 100 Konzerten wollte das Orchester eigentlich in dieser Spielzeit unterwegs sein. Und auch wenn große Sinfoniekonzerte wegen der Corona-Krise pausieren, der Flug geht weiter: mit kleineren Konzerten, die durch die Corona-Lockerungen möglich werden. Regelmäßig hören kann man die Ensembles und Kammerorchester der Staatsphilharmonie bei ihren Sonntagskonzerten in Freinsheim (bis zum 28. Juni), mittwochs bei der musikalischen Andacht „Widerhall“ in der Ludwigshafener Friedenskirche (bis 08. Juli), bei den täglichen Sofakonzerten in der Ludwigshafener Philharmonie (bis 12. Juli) und donnerstags im Ludwigshafener kulTurm (bis 09. Juli). Das Musikfest Speyer findet vom 01. bis 05. Juli statt – mit Kammerorchester, Kammermusik, einer musikalischen Lesung und einem Programm für Kinder.

**Anmeldung für alle Veranstaltungen erforderlich unter:
www.staatsphilharmoniker.de/reservierung oder telefonisch
0621 5990929**





Klänge aus dem Werk

KlangForum Heidelberg. Wie schlägt man die Brücke von zeitgenössischer Musik zu unserer Gesellschaft? Das ist die Frage, der das KlangForum Heidelberg mit seinen Programmen nachgeht und dabei Historisches mit Aktuellem verbindet. „Wir versuchen, verschiedene Themen unserer Zeit in Projekten zu fassen“, erläutert der künstlerische Leiter Walter Nußbaum den Kurs des KlangForums. „Dabei kommen wir nicht darum herum, mit Kunst immer wieder Stellung zu beziehen.“

Beheimatet ist der Verein im nahe des Heidelberger Hauptbahnhofs gelegenen Tankturm, der Firmen genauso wie Kulturschaffende beherbergt. Im zum Tankturm-Komplex gehörenden ehemaligen Betriebswerk verfügt das KlangForum über mehrere Proberäume, die den beiden freien Ensembles des KlangForums ideale Probebedingungen bieten. Die Sänger und Sängerinnen des Vokalensembles, der SCHOLA HEIDELBERG, beherrschen verschiedene Gesangstechniken und meistern auch Kompliziertes wie etwa die mikrotonale Intonation. Das instrumentale ensemble aisthesis ist auf die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts spezialisiert, gleichzeitig aber auch mit der historischen Aufführungspraxis vertraut. Es ist wie die SCHOLA regelmäßig in der Region, aber auch bei Festivals in ganz Europa zu hören. Wer mit einer gesunden Portion Neugier und offenen Ohren zu den Konzerten des KlangForums kommt, wird dort jedenfalls auf Neues, wahrscheinlich bisher Ungehörtes treffen.

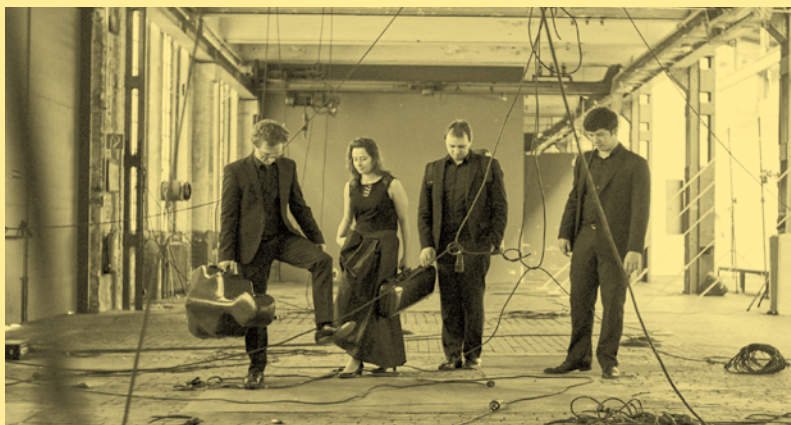
Brücken bauen, das ist für das KlangForum auch in der Kulturregion Rhein-Neckar wichtig. „Als Künstlerinnen und Künstler schaffen wir hier Zusammenhänge, auch wenn die drei großen Städte der Region jeweils einen sehr eigenen Charakter haben“, betont Nußbaum. „Gerade diese Unterschiede erzeugen eine interessante Spannung, von der wir auch künstlerisch einen Nutzen ziehen können.“

Allerdings ist auch das KlangForum von der Corona-Krise hart getroffen. Sämtliche Termine bis einschließlich August, darunter auch ein Gastspiel bei den Bregenzer Festspielen, wurden abgesagt. Das heißt aber nicht, dass das KlangForum untätig ist. So hat das SCHOLA-Ensemble eine CD mit Renaissance-Kompositionen mit Bezug zu historischen Krisen eingespielt, deren Erlöse dem Musikerhilfsfonds zugute kommen. Spannend ist auch das Internet-Projekt „Aus der offenen Anstalt“: Die musikalischen Beiträge des Klang-Forums über Kunstwerke von Psychiatrie-Patienten aus der Sammlung Prinzhorn werden wieder aufgegriffen und neu visualisiert. Jeden Freitag stehen zwei neue Videos auf der KlangForum-Website. Ab September ist dann wieder eine Rückkehr zur teilweisen Normalität geplant – mit einer Reihe von Live-Konzerten. Und darauf warten nicht nur die Musikerinnen und Musiker sehnsüchtig, sondern auch das KlangForum-Publikum.

KlangForum Heidelberg, www.klangforum-heidelberg.de

Für Freiheit und Republik. Mit bis zu drei Millionen Mitgliedern gehörte der Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zu den größten Massenorganisationen der Weimarer Republik. Anders als SA und SS, der rechtsextreme Wehrverband Stahlhelm oder der Rote Frontkämpferbund traten seine Mitglieder für die noch junge deutsche Demokratie und den Erhalt der Republik ein. Am 19. Februar 1933 kam es ein letztes Mal zu einer großen Freiheitskundgebung des Reichsbanners vor dem Berliner Schloss. Kurz darauf wurde der Verein verboten, seine Aktivisten verfolgt, inhaftiert und ins Exil getrieben. Im MARCHIVUM in Mannheim gastiert eine Wanderausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, die dieses Kapitel deutscher Geschichte in Erinnerung ruft.

„Für Freiheit und Republik! Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold im Kampf für die Demokratie 1924–1933“, bis 28.08.2020, MARCHIVUM, www.marchivum.de



Die Kraft der Musik

Schwetzingen Mozartfest. „Auf den Balkonen in Italien, Frankreich, Deutschland – ja weltweit – wurden keine Börsenkurse kommuniziert, sondern es wurde gesungen und musiziert – gemeinsam! Diese Kraft hat nur Musik“, schreiben Nikolaus Friedrich, künstlerischer Leiter des Schwetzingen Mozartfests, und Katharina Simmert, Geschäftsführerin der Schwetzingen Mozartgesellschaft, im Vorwort zum Programmheft der diesjährigen Ausgabe des Musikfests. Und sie haben Recht: Gerade in Zeiten, in denen der Kulturbetrieb weitgehend zum Stillstand gekommen ist, wird vielen erst richtig bewusst, wie wichtig und wie unentbehrlich Musik, Kunst, Theater und Co. sind. „Die Künste sind Lebensmittel“, schreiben die beiden auch – und haben deshalb gemeinsam mit allen Beteiligten – Künstler*innen, Kooperationspartnern und Mozartfest-Macher*innen – alles daran gesetzt, dass das Jahr 2020 nicht als Jahr ohne Mozartfest in die Annalen eingeht. Und so präsentieren sie – unter allen Vorbehalten und Sicherheitsmaßnahmen – ein Programm, in dem wie immer der Namenspate im Mittelpunkt steht, ohne auf anderweitige Bezüge zu verzichten. Mit dabei sind unter anderem das französische Kammermusikensemble „Quatuor Akilone“, der italienische Pianist Roberto Prosseda sowie die georgischen Zwillinge Ani & Nia Sulkhanishvili, die einen Klavierstreifzug durch Klassik und Romantik unternehmen. Ein besonderes Highlight ist sicherlich die Uraufführung von „Hadron“, das der Komponist Oliver Schneller als Auftragswerk gemeinsam mit dem Eliot Quartet (Foto) und Nikolaus Friedrich (Bassettklarinette) erarbeitet hat.

Schwetzingen Mozartfest, 25.09.-11.10.2020,
www.mozartgesellschaft-schwetzingen.de

Ab in den Garten!

GARTENPFORTE. Gehegt und gepflegt, wild und verwunschen, geometrisch und exotisch – sie sind ganz verschieden schön: die Gärten der Rhein-Neckar-Region. Die Broschüre „GARTENPFORTE“ stellt zehn grüne Oasen und botanische Highlights der Region mit jeder Menge Bildern und kurzen Infotexten vor. Neben bekannten Anlagen wie dem Schwetzingen Schlossgarten (Foto) oder dem Chinesischen Garten im Mannheimer Luisenpark sind viele Geheimtipps zu finden. Etwa der kleine, feine, liebevoll gepflegte Kreuzgarten an der Landauer Heilig-Kreuz-Kirche, der in Gartenbaukreisen weithin berühmte Schau- und Sichtungsgarten Hermannshof in Weinheim oder der historische, im Stil eines englischen Landschaftsparks angelegte Schlosspark Eichtersheim in Angelbachtal, der auch ein malerisches Wasserschloßchen beherbergt.

GARTENPFORTE, 32 Seiten,
www.m-r-n.com/gartenpforte,
Bestellung per E-Mail an:
kulturbuero@m-r-n.com





Königin der Sticks

LOCAL HEROES - TEIL 2

Schlagzeugin Anika Nilles. Gut möglich, dass man beim Cappuccino in der Mannheimer Gastro-Institution „Adria“ neben einer der derzeit besten Schlagzeuginnen der Welt sitzt. Erkennen werden sie jedoch die wenigsten. Denn während Anika Nilles die Cover der wichtigsten internationalen Schlagzeugmagazine zielt, hat sie in ihrer Wahlheimat Mannheim zuletzt noch nicht einmal ein Konzert gespielt.

Angefangen hat ihre erstaunliche Karriere mit einem YouTube-Video. 2013, als Studentin an der Popakademie, lud Nilles eine Performance ihres Songs „Wild Boy“ hoch. Bald hatte der Clip mehr als eine Million Zugriffe – und es folgten drei Jahre, in denen sie zwischen Workshop-Einladungen in den USA, China oder England und frenetischen Lobeshymnen oft kaum noch wusste, wo ihr der Kopf stand. Dabei war lange überhaupt nicht abzusehen gewesen, dass Nilles die Musik zu ihrem Beruf machen würde. Erst 2010, mit 26 Jahren, schrieb sich die gebürtige Aschaffenerin an der Popakademie ein. Für Nilles war der für Popmusikreisende späte Einstieg dagegen so etwas wie ein Weckruf. „Davor habe ich nie

wirklich geübt, sondern nur gespielt“, sagt sie. „Aber plötzlich waren da Jüngere, die viel besser waren als ich. Diese Blöße wollte ich mir nicht geben.“

Man könnte angesichts dieser Karriere von der Prophetin im eigenen Land sprechen oder das Bild vom YouTube-Star bemühen. Falsch ist das nicht – und doch steckt hinter ihrem Erfolg eine klassische Geschichte von Talent, Ehrgeiz und Disziplin. „Man muss sich das hart erarbeiten“, sagt Nilles. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass Frauen in der männerdominierten Schlagzeugszene immer noch einen Tick besser sein müssen, um die verdiente Anerkennung zu erhalten. Nilles hat diese Phase zwar mittlerweile meilenweit hinter sich gelassen, das Bewusstsein dafür ist aber geblieben. Allein schon, weil auf ihren Workshops immer wieder Mädchen ihren Rat suchen.

Heute wird Nilles weltweit für ihren glasklaren, songdienlichen und dennoch komplexen Stil gefeiert. Mehrere Monate im Jahr ist sie auf dem Globus für Auftritte und ihre Meisterklassen unterwegs. Warum das so ist, kann man auf den beiden Alben mit ihrer Band „Nevell“ hören. Die jüngste Platte, „For a Colorful Soul“, hat es in die Top-Positionen der amerikanischen iTunes-Jazzcharts geschafft. Da sollte doch auch ein Mannheimer Konzert bald drin sein.

Einmal Kunst, bitte!

Nachdem Corona den Kulturbetrieb zunächst lahmgelegt hat, hat die neue Situation inzwischen für einen wahren Kreativitäts- und Innovationsschub in Sachen Formate gesorgt. Bestes Beispiel: die Aktion „Rent an Artist“, bei der sich seit Ende Mai soziale Einrichtungen, Firmen und Privatpersonen über das Ludwigshafener Kulturzentrum dasHaus einen Künstler oder eine Künstlerin für einen 15-minütigen Auftritt nach Hause holen können. Für die Gagen kommt zum großen Teil das Kulturbüro Ludwigshafen auf. Und damit auch alle anderen etwas davon haben, werden die Auftritte gefilmt und über die einschlägigen Social Media verbreitet. Zur Vermietung stehen unter anderem musikalische Hochkaräter wie Erwin Ditzner, Laurent Leroi und Tayfun Ates bereit oder auch der Zauberkünstler Frank Schilling alias Gafraschilli.

Rent an Artist, bis 31.10.2020, Anmeldung per E-Mail: stefanie.bub@ludwigshafen.de

Wie geht's weiter?

Bis auf Weiteres geschlossen. Auch in der Metropolregion Rhein-Neckar hat die Corona-Krise das kulturelle Leben hart getroffen und fast zum Erliegen gebracht. Museen mussten schließen, Festivals wurden abgesagt, Konzerte und Theateraufführungen gestrichen. Zum Zufluchtsort vor dem totalen Stillstand wurde das Internet. Das KULTURMAGAZIN hat sich umgehört und fünf Verantwortliche aus den Netzwerken der Festivals, Museen und Schlösser befragt – über aktuelle Nöte, mittelfristige Perspektiven und neue, aus der Krise geborene Ideen und Konzepte.



„Eine Blüte kleinerer Formate“

Christian Holtzhauer, Schauspielintendant Nationaltheater Mannheim

Herr Holtzhauer, wie sieht Ihr Arbeitsalltag zurzeit aus?

Seit Wochen ist es grässlich still um mich herum. Momentan ist nur ein kleiner Mitarbeiterstab im Haus. Das Kartentelefon ist natürlich besetzt, weil die Zuschauer und Abonnenten wissen wollen, wie es weitergeht. Die wenigen, die da sind, arbeiten auf Hochtouren. Meine Kommunikation hat sich hauptsächlich auf Telefon- und Videokonferenzen verlegt.

Was sind für Sie gerade die größten Herausforderungen?

Die größte Herausforderung ist zu verstehen, was diese Krise für uns bedeutet. Im März dachten wir, wir würden nach Ostern wieder spielen. Doch Ende April mussten wir den Rest der Spielzeit absagen. Mittlerweile wissen wir, dass auch in der nächsten Spielzeit der Theaterbetrieb anders aussehen wird, als wir das gewohnt sind.

Wie viele Zuschauer werden Sie im Schauspielhaus einlassen können?

Wenn sich an den Abstandsregeln nichts ändert, werden wir im Schauspielhaus 107 der 620 Plätze belegen. Diese wenigen Zuschauer sitzen im ganzen Saal verteilt. Das wird sich für die Zuschauer, aber auch für die Schauspieler ungewohnt anfühlen. Ich hoffe, dass unsere Zuschauer trotzdem Gefallen an dieser Zwischenlösung finden.

Ist die Krise für Sie auch eine Chance, neue Formate auszuprobieren?

Auf jeden Fall. Wir werden in der nächsten Spielzeit eine Blüte kleinerer Formate erleben. Wir arbeiten im Moment an Monologen, an Ein- und Zweipersonen-Stücken, haben aber auch größere Produktionen geplant. Zudem haben wir für das „digitale Nationaltheater“ spannende Formate entwickelt. Ich kann mir vorstellen, dass wir einige davon beibehalten, wenn wir in den normalen Spielbetrieb zurückkehren. Wir werden zudem mehr außerhalb unserer traditionellen Theaterräume spielen und planen Inszenierungen im Stadtraum. Auch die Glasfassade des Theaters eignet sich wunderbar zum Bespielen. Die Schauspieler können drinnen sein und die Zuschauer draußen davor. Wir verfolgen im Moment sehr viele Ideen und müssen sehen, was davon machbar ist.



„Vollbremsung bei Tempo 200“

Dr. Alexander Schubert, Direktor Historisches Museum der Pfalz in Speyer

Herr Dr. Schubert, Frank-Walter Steinmeier hat jüngst gesagt, dass die Kultur Lebensmittel ist. Müssten wir jetzt alle verhungern?

Das ist sicherlich etwas drastisch, weil für den Menschen Nahrung, Luft, Schlaf und Wärme zu den Grundbedürfnissen zählen. Für eine funktionierende demokratische Gesellschaft ist Kultur jedoch ganz sicher essenziell – also ein Lebensmittel. Eine offene, vielfältige und lebendige Kulturlandschaft schärft die Wahrnehmung, verhilft zu Standpunkten, eröffnet Perspektiven und regt zum Nachdenken über eigene und fremde Weltbilder an. Gerade in Zeiten, in denen unwahre Behauptungen „alternative Fakten“ genannt werden und Tatsachen als „Fake News“ abqualifiziert werden, benötigen wir die mentale Anregung, die nur die Beschäftigung mit Kultur bieten kann.

Ihr Haus ist weiterhin geschlossen. Gibt es schon Perspektiven für die kommenden Monate?

Die Corona-Krise wirkte bei uns wie eine Vollbremsung bei Tempo 200. Bis zur Schließung am 14. März hatten wir einen wöchentlichen Schnitt von 8.500 Besuchern. Rasch zeigten sich die wirtschaftlichen Folgen: Die Kosten für die Sonderausstellungen „Grüffelo“ und „Medicus“ können derzeit nicht durch Eintritte wieder eingespielt werden. Unsere Mitmachstationen zählen unter normalen Umständen zu den Attraktionen, jetzt werden sie zum Problem. Unser Ziel ist es, beide Ausstellungen wiederzueröffnen. Beim „Grüffelo“ hängt es vor allem daran, wie viel Interaktion künftig möglich sein wird. Die „Medicus“-Ausstellung, die zeigt, wie vergangene Generationen mit den großen gesundheitlichen Herausforderungen umgegangen sind, können wir glücklicherweise am 5. September wieder eröffnen.

Sie stehen im Austausch mit den anderen großen Museen in der Region. Wie ist die Stimmung bei den Kolleginnen und Kollegen?

In diesen Zeiten sind Zusammenhalt und Solidarität unter den Kulturinstitutionen in der Metropolregion Rhein-Neckar besonders groß. So haben wir von allen Museen der Region, die für die Medicus-Ausstellung Leihgaben zur Verfügung stellen, die Zusage bekommen, diese weiter ausstellen zu können.



„Museum lebt vom Austausch“

René Zechlin, Direktor Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen

Herr Zechlin, das Museum hat wieder geöffnet, kehrt damit die Normalität zurück?

Na ja, es ist eher ein symbolischer Akt, da wir als Museen gerade noch zu den wenigen gehören, die kulturell etwas anbieten können, weil wir eben nicht zeitgebunden sind. Ein Museumsbesuch kann, wenn auch mit Abstandsregeln und Maske, wenigstens mal eine kleine Zerstreuung für den Geist sein. Aber unsere Veranstaltungen und Führungen, die ab Juli wieder langsam beginnen, fehlen natürlich enorm, das kann kein virtuelles Angebot abfedern.

Warum funktioniert das nicht?

Die Besucher sind im Museum – im Gegensatz zum Konzert oder Theater – zumeist nicht passiv. Museum lebt vom Austausch. Man steht vor einem Kunstwerk und gerät darüber in einen Dialog. Dennoch habe ich meine Meinung zu virtuellen Rundgängen geändert. Diese werden wir auch anbieten, wenn wieder Normalbetrieb herrscht, denn sie sind einerseits keine Konkurrenz zum Besuch im Museum, andererseits können Menschen von überall und auch jene, die nicht mobil sind, die Ausstellungen sehen. Außerdem ist es auch für uns eine schöne Art, unsere Ausstellungen zu dokumentieren. Zudem schließen wir im September für einige Monate für Sanierungsarbeiten die Museumstore, die Corona-Schließung hat das Museum ohne Besucher insofern schon vorweggenommen.

Ein wenig Vermittlungsarbeit gab es ja auch online ...

Ja, genau. Zusammen mit dem offenen Kanal haben wir Videos produziert. Mit den artHacks zeigen wir Maltechniken oder Verfahren berühmter Künstlerinnen und Künstler, die man zu Hause ausprobieren kann. Wir wollten damit auch unsere Kunstvermittler und Museumspädagogen unterstützen, denen in diesen Zeiten auch von heute auf morgen alle Jobs weggefallen sind. Mit der Reihe HACKstücke geben wir anhand von Werken aus der Sammlung eine Einführung in die Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts. Ansonsten haben wir uns in unser Schicksal gefügt (lacht) und arbeiten an der Vorbereitung kommender Schauen.



„Alle haben an einem Strang gezogen“

Yasmin Meinicke, Geschäftsführerin Biennale für aktuelle Fotografie

Frau Meinicke, zwei Jahre Vorbereitung für Ausstellungen in sechs Häusern. Die Biennale für aktuelle Fotografie traf es besonders hart, als Sie bereits nach zwei Wochen schließen mussten. Was waren Ihre ersten Gedanken, als Sie realisiert haben, dass die Biennale nicht so stattfinden wird wie geplant?

Als am 12. März die Stadt Ludwigshafen die Schließung aller Museen und Veranstaltungsräume verfügte und die anderen Städte kurze Zeit später nachzogen, hat uns das schon wie ein Schlag getroffen. Wer im Festivalbetrieb arbeitet, ist aber generell gewöhnt, flexibel und schnell auf kleine und größere Katastrophen zu reagieren, das hat uns etwas in die Hände gespielt. Wir haben uns also zusammengerauft und beschlossen, dass wir die Ausstellungen auf jeden Fall digital zeigen wollen.

Das ging ja dann auch richtig schnell ...

Ja, wir hatten schon fünf Tage später die ersten Schauen digitalisiert. Nachdem wir den Entschluss gefasst hatten, gab es plötzlich eine ganz besondere Energie, die uns alle beflügelt hat. Wir hatten das Glück, dass wir Marco Vedana gewinnen konnten, mit dem wir schon einmal ein ähnliches Digitalisierung-Projekt – natürlich in viel kleinerem Rahmen – gemacht hatten. Alle haben an einem Strang gezogen, innerhalb von drei Tagen hatten wir von allen Künstlerinnen und Künstlern die Erlaubnis, ihre Bilder im Web zu zeigen. Generell haben wir viel Unterstützung von verschiedenster Seite erfahren.

Wie sah die aus?

Es hat angefangen bei den Ausstellungshäusern, die uns finanziell unter die Arme gegriffen haben, damit wir die Schauen digitalisieren konnten, bis hin zu dem tollen Feedback, das wir dann bekommen haben. Besonders schön war außerdem die Zusammenarbeit mit der Chennai Photo Biennale, die uns spontan bei virtuellen Führungen durch unsere Schauen unterstützt hat. So klein die analoge Welt plötzlich war, so groß war die Nähe auch mit jenen, die am anderen Ende der Welt vor dem Rechner saßen.



„Wir planen einen Corona-Spielplan“

Holger Schultze, Intendant Theater und Orchester der Stadt Heidelberg

Herr Schultze, die Spielzeit ist abgesagt. Können Sie schon sagen, wie es im Herbst weitergeht?

Im Augenblick weiß keiner, in welche Richtung das Schiff fährt. Wir werden für die nächste Spielzeit keinen Jahresspielplan herausgeben. Ab September planen wir mit unterschiedlichsten Szenarien. Im Marguerre-Saal, der 500 Leute fasst, können wir vielleicht vor 80 oder 100 Zuschauern spielen. Da bleiben Fragen: Wie geht man mit 200 bis 300 Abonnenten pro Vorstellung um? Wie oft zeigt man ein Stück? Laut Sicherheitsvorschriften können wir mit vier bis fünf Schauspielern spielen. Unklar ist, wie wir mit Chor und Orchester umgehen sollen.

Haben Sie künstlerische Pläne für den Herbst?

In den nächsten Wochen beginnen wir mit den Proben für Oscar Wildes „Bunbury“. Wir überlegen in beiden Sälen – im Alten Saal und im Marguerre-Saal – zu spielen, teilweise mit Doppelvorstellungen. Eine Frage ist auch, wie lange eine Aufführung dauern darf. Wir gehen von 90 Minuten aus – ohne Pause. Wir denken auch über einen Romantik-Schwerpunkt nach, weil man dabei auf Entfernung arbeiten kann. Im Moment ist klar, dass Kratzen, Beißen, Küssen und Prügeln auf der Bühne nicht möglich sind. Unsere Überschrift für all das lautet: „Der Corona-Spielplan“.

Sehen Sie die Theater ernsthaft bedroht?

Diese Spielzeit werden alle überstehen. Mittelfristig stellt sich aber die Frage, ob sich die Politik, das Land, die Stadt und der Bund zu unserer großartigen Theaterlandschaft bekennen. Es geht darum, dass das Theater als wichtiges Medium für die Demokratie erkannt wird. Theater sind Orte der kulturellen und sozialen Begegnung und ich wünsche mir klare Bekenntnisse von Seiten der Politik. Darüber hinaus geht es auch um freie Künstler. Wenn die Theater kein Geld mehr haben, wird es zu einem Künstlersterben ohne Ende kommen.

Ihr Arbeitsalltag hat sich verändert. Was vermissen Sie am meisten?

Vor der Corona-Krise war das Theater ein Ort, an dem Sänger, Schauspieler, Tänzer durch die Räume gingen. Im Augenblick ist das Theater eher ein Verwaltungstrakt, der über Kunst nachdenkt.

AUS DEM DIGITALEN

Normalerweise rücken Künstler und Publikum während der Heidelberger Literatortage im historischen Spiegelzelt eng zusammen. Das macht den besonderen Charme dieses Festivals aus. In diesem Jahr ist das zwangsläufig alles anders: Die Festivalmacher gehen online und testen ganz neue Formate.

SPIEGEL- ZELT

Nicht verpassen!

**Ulf Stolterfoht und Thomas Weber:
sohn von krähe**

Vor einem Jahr hat der Lyriker Ulf Stolterfoht die Heidelberger Poetikdozentur übernommen, jetzt kommt er mit seinem Hörspiel „sohn von krähe“ zurück. Er hat es gemeinsam mit dem Musiker und Komponisten Thomas Weber produziert und entführt in extreme Text- und Geräuschlandschaften, bewohnbar einzig für Krähen.



**Joséphine Bacon:
Nomadin der Tundra, Bewohnerin der Stadt**

Die kanadische Lyrikerin Joséphine Bacon, die aus einer Gemeinde der Innu stammt, schreibt auf Innu-Aimun und auf Französisch. In ihren Gedichten verarbeitet sie unter anderem das traditionelle Wissen der nordamerikanischen Indianer.

> Sie sind das Herzstück der UNESCO City of Literature und Höhepunkt im literarischen Veranstaltungsjahr: die Heidelberger Literaturtage. 2019 feierte das Festival seinen 25. Geburtstag. Und auch 2020 sollte das historische Spiegelzelt fünf Tage lang auf dem Universitätsplatz dafür ein Zuhause bieten. Doch dann kam Corona – und bald darauf die Hiobsbotschaft für den künstlerischen Beirat sowie Produktionsleiter Georg Bachmann: In diesem Jahr müssen die Literaturtage im Spiegelzelt entfallen. „Als wir erfahren haben, dass das Festival in der geplanten Form nicht stattfinden kann, war das für uns erst einmal ein Schock“, berichtet Bachmann. Rasches Handeln und Umdenken waren angesagt – mit Erfolg. Mitte April stand fest: Die Heidelberger Literaturtage 2020 finden online statt.

Was aber erwartet die Besucher und Besucherinnen? Erst einmal: ein breites Spektrum an Autorinnen und Autoren.

Deutschsprachige Lesungen und Gespräche – unter anderem mit Nora Bossong oder auch Ulf Stolterfoht – reihen sich an bilinguale Formate, etwa mit dem französischen Autor Nicolas Mathieu oder mit dem indischen Lyriker und Übersetzer Alokaranjan Dasgupta.

Auch die Kinder- und Jugendliteratur ist prominent vertreten, zum Beispiel mit Birgit Weyhe, Mawil und Sebastian Meschenmoser. Alle Lesungen und Gespräche werden live moderiert, diverse von ihnen auch live aus einem Studio nahe Heidelberg gesendet.

„Ich freue mich sehr, dass wir den wesentlichen Kern des Hauptprogramms nun online anbieten und somit der Literatur eine Bühne geben können“, zeigt sich Georg Bachmann erleichtert. „Ich danke allen Förderern, Künstlern, Unterstützern und Mitwirkenden, die geholfen haben, das Festival in kürzester Zeit zu einem Online-Festival zu transformieren.“

Konkret bedeutet das, dass die teilweise vorab produzierten Lesungen und Gespräche zum ursprünglich geplanten Termin ausgestrahlt werden. Im Anschluss hat das Publikum die Möglichkeit, live mit den Autorinnen und Autoren zu chatten – und sogar ein persönlich signiertes Buch zu erwerben. Um die Abwicklung kümmern sich die am Festival ebenfalls online beteiligten Buchhandlungen. Darüber hinaus können sich die Festival-Gäste digital miteinander austauschen. Ein Publikums-Blog steht für Einträge und Kommentare offen. Ein Aspekt, der den Machern wichtig war, denn der Austausch gehört zum Festival dazu und macht seinen Reiz und Charme aus.

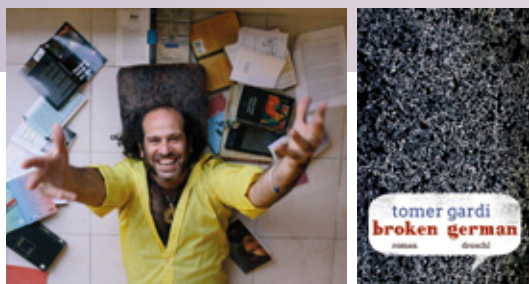
„Analog zur einzigartigen Festivalatmosphäre im Spiegelzelt verstehen wir das Online-Festival als Zusammenkunft von Erzählenden mit Zuhörenden, geprägt durch Aufmerksamkeit, Toleranz, Aufgeschlossenheit, Neugier, Vielsprachigkeit

und Internationalität“, erklärt Dr. Andrea Edel, Leiterin des Kulturamts Heidelberg. „Ich bin gespannt darauf, wie die Menschen im Publikum die neuen Möglichkeiten nutzen, sich persönlich in die Live-Chats einzubringen.“

Heidelberger Literaturtage

Termin – 24. bis 28. Juni 2020
 Spielort, Infos und Programm –
www.heidelberger-literaturtage.de

Tatsächlich, so Edel weiter, eröffne das neue Format Chancen: „Als UNESCO Literaturstadt können wir das Festival erstmals auch in Echtzeit mit dem Publikum in fernen Ländern teilen und Autorinnen und Autoren aus den weiteren 38 über den Globus vernetzten UNESCO Cities of Literature miteinbeziehen.“ So ist unter anderem eine deutsch-australische Lesung im Live-stream geplant, mit Poetinnen und Poeten aus Melbourne und München. „Vielleicht werden wir manches von dem, was wir nun entwickeln, künftig erneut aufgreifen, dann kombiniert mit den analogen Lesungen im Spiegelzelt“, erläutert Edel den Plan. Man darf also gespannt sein, wenn die Heidelberger Literaturtage am 24. Juni im digitalen Spiegelzelt die Tore öffnen. <



Tomer Gardi: Broken German

Realismus ist laut Tomer Gardi nur etwas für Menschen mit festem Wohnsitz und einer Aufenthaltserlaubnis. In „Broken German“ entwickelt der in einem Kibbutz geborene, derzeit in Berlin lebende Autor deshalb ein anspielungsreiches und vergnügliches Plädoyer für Sprachenvielfalt innerhalb der Sprache und damit für die Regelübertretung, das nicht Normierte.

Sebastian Meschenmoser: Die unendliche Geschichte

Kaum zu glauben, aber wahr: „Die unendliche Geschichte“ von Michael Ende ist schon 40 Jahre alt. Aus diesem Anlass hat der Künstler Sebastian Meschenmoser den Roman neu illustriert. Ein Werkstattgespräch über seine 18-monatige Reise nach Phantasien.



Aktuelle Termine und Uhrzeiten des Online-Programms unter:
www.heidelberger-literaturtage.de

„DIE KUNST IST NICHT VERSCHWUNDEN“

Internet statt Bühne –
„Crash Park – das Leben einer Insel“ (Bild links) des französischen Regisseurs Philippe Quesne und das Tanzstück „10.000 Gesten“ des Choreografen Boris Charmatz sind zwei Inszenierungen, die beim Mannheimer Sommer online zu erleben sind.

Der Mannheimer Sommer geht in diesem Jahr ebenfalls neue Wege. Das Festival für Musik und Theater von Mozart bis heute wird vollständig ins Internet verlegt. Im Interview spricht Festivalleiter Jan Dvořák über das Programm, die neuen Möglichkeiten, aber auch Grenzen im digitalen Raum.

Herr Dvořák, der Mannheimer Sommer wird in diesem Jahr ein digitales Festival. Wie kam es dazu?

Tja, das war ein langer Weg. Wir hatten uns im März gesagt, dass unser Festival erst Mitte Juli stattfindet und bis dahin alles schon wieder ganz anders sein könnte, die Lage wechselte ja jede Woche. Deshalb haben wir diese quälenden Zeiten der Ungewissheit ausgehalten und auch unsere Künstlerinnen und Künstler immer wieder getröstet. Nachdem sich nun aber allmählich die Bedingungen herauskristallisieren, unter denen künftig Theater stattfinden kann, ist uns schnell klar geworden, dass das Nationaltheater bis zur Sommerpause alle Hände voll zu tun hat, um sich für die nächste Spielzeit vorzubereiten. Jeder einzelne Arbeitsvorgang innerhalb des Hauses muss ja neu organisiert und bewertet werden. Ein „Coronafestival“ innerhalb der nächsten Wochen aus dem Boden zu stampfen, war unter diesen Umständen einfach nicht drin. So haben wir uns für eine reichhaltige digitale Version entschieden.

Wäre es nicht einfacher gewesen, das Festival abzusagen?

Es ist uns einfach extrem wichtig, ein Zeichen dafür zu setzen, dass die Kunst nicht verschwunden ist in dieser Krise. Dass sie im Gegenteil das beste Mittel gegen Krisen fast jeder Art ist. Kunst stiftet Sinn. Das ist viel wert.

Haben Sie das Programm komplett umgekrempelt oder konnten Sie einige von Ihren Vorhaben retten?

Da wir in diesem Jahr die europäische Aufklärung, die Oper und den Orient in Beziehung setzen, haben wir viele tolle Gastkünstler aus Nordafrika und Frankreich angefragt: die Sängerin Ghalia Benali, die Choreografen Omar Rajeh und Boris Charmatz, die Autorin Ash Erdoğan, die Regisseure Philippe Quesne oder Luk Perceval, Hotel Pro Forma und viele mehr. Die werden zwar alle zu Hause bleiben, aber ihre Arbeiten wollen wir dennoch präsentieren.

Was muss man sich unter einem digitalen Festival vorstellen?

Das ist tatsächlich ein großes Wort. Ich bevorzuge es deshalb, zu sagen, dass wir das Festivalprogramm digital darstellen. Wir werden ungefähr in der geplanten Reihenfolge Stücke und Arbeiten der ursprünglich eingeladenen Künstler und Künstlergruppen streamen. Es wird Einführungen geben, Hintergrundtexte, Bilder und einige speziell entwickelte Formate. Da das Festivalthema sehr reich ist, gibt es da zum Glück viel spannendes Material, das auch über den Festivalzeitraum hinaus interessant bleibt.

Können Sie den thematischen Schwerpunkt genauer erklären?

Das Festival kreist um drei hoch aufgeladene, brisante Begriffe: Oper, Orient und Aufklärung. Drei Begriffe, die untereinander vielfältig verbunden sind. Mozart hat das in seiner „Entführung aus dem Serail“ vorgemacht. Eine zunächst sehr klischeehafte Anordnung – europäische Frauen in orientalischer Gefangenschaft – verändert sich im Laufe dieser Oper so weit, dass am Ende all diese klischeehaften Ideen unscharf und widersinnig geworden sind. Wir wollen von Mozart ausgehend zeigen, wie verflochten die Kulturräume des Abend- und Morgenlandes sind und wie vielfältig die Übernahmen und Anregungen trotz aller Unterschiede und Konflikte sind. Und das nicht nur aus europäischer Sicht, sondern natürlich auch durch Beiträge aus den benachbarten Kulturregionen. Diese Weite findet sich im digitalen Programm ebenfalls wieder, wenn sie auch in scharfem Kontrast zur gegenwärtigen Enge steht.

Werden Sie mit neuen Online-Formaten experimentieren?

Wir werden an einigen Stellen tatsächlich auch spezifisch mit dem Medium Internet umgehen. „Norient“ zum Beispiel ist eine hochinteressante Recherche- und Musikvideo-Plattform,





mit der wir eigentlich eine Ausstellung über Transformationen des westlichen Orientalismus in Ländern des Orients vereinbart hatten. Diese Ausstellung wird nun in den digitalen Raum zurückwandern, wo es die Möglichkeit gibt, die Ausstellungsinhalte – also Musik, Texte, Kommentare und Überarbeitungen – noch enger zu verzahnen, als das in der Ausstellung möglich gewesen wäre.

Theater und Festivals leben auch vom Austausch und der Begegnung. Kann man darauf verzichten?

Ganz klar: Nein! Theater ist eine Kunstform, die von der gemeinsamen Anwesenheit in einem Raum lebt. Und gerade die moderneren, experimentelleren Spielarten des Theaters be-

tonen häufig diesen Umstand. Man kann es nicht oft genug sagen: Für den Mannheimer Sommer 2020 hatten wir ein wirklich fulminantes Programm zusammen, das nun nicht mehr stattfinden kann, ein Programm, das gerade auf der Idee der Gemeinschaft von Künstlern und Kunstinteressierten basierte. Aber im Internet bewegen wir uns ja ohnehin anders: flüchtiger, assoziativer, mehr auf Information als auf ganzheitliche Erlebnisse gepolt. Diesem spezifischen Interesse, dieser Rezeptionshaltung wollen wir mit unserem digitalen Festival entgegenkommen. Das Festival soll so vielfältig wie möglich sein, aber auch Lust machen, sich 2022 zur dritten Ausgabe leibhaftig wiederzusehen, gemeinsam zu feiern und die Musik und das Theater hochleben zu lassen. <



Improvisationskünste gefragt –
Jan Dvořák, künstlerischer Leiter
des Mannheimer Sommer

Mannheimer Sommer

Termin – 09. bis 19. Juli 2020

Internet – www.nationaltheater.de

Das erwartet Sie beim Mannheimer Sommer digital:

- › Jeden Abend Streamings von Konzerten, Performances und Musiktheaterstücken auf der digitalen Bühne des Nationaltheaters
- › Hintergrundinformationen und -medien zu den eingeladenen Künstlerinnen und Künstlern
- › Essays und Beiträge zu den Festivalthemen

Nachdem das große Bühnenfest abgesagt werden musste, geben die künstlerische und technische Betriebsdirektorin Petra Simon und Geschäftsführer Sascha Kaiser Ausblicke auf die nächste Zeit bei den Nibelungen-Festspielen. Im Herbst gibt es eine Programmschau zur verschobenen Festspielsaison, im nächsten Jahr folgt eine Luther-Uraufführung vor dem Wormser Dom und 2022 wird das ausgefallene Stück „hildensaga. ein königinnendrama“ zu sehen sein.

Luther in Worms

› **Frau Simon, die Nibelungen-Festspiele sind für dieses Jahr aufgrund der Corona-Auswirkungen abgesagt worden, was bedeutet dies für das Theaterfestival?**

Petra Simon: Im April mussten wir die Inszenierung ‚hildensaga. ein königinnendrama‘ von Ferdinand Schmalz für den Sommer 2020 absagen. Das ist sehr schade, denn wir haben gemeinsam mit dem künstlerischen Team um Regisseur Roger Vontobel schon sehr viel kreative Arbeit investiert. Aber das Stück wird 2022 gezeigt und das ist gut so, denn so sind ein sehr guter Text und eine interessante Inszenierung nicht verloren.

Im Herbst wollen Sie eine Programmschau präsentieren. Was ist geplant?

Petra Simon: Ja, derzeit erarbeiten wir ein Programm für den Herbst. Im Mittelpunkt wird dabei das Gewinnerstück des Autorenwettbewerbes ‚Wind von Norde‘ von Matthias van den Höfel stehen. In einer weiteren Veranstaltung wollen der Autor Ferdinand Schmalz und der Regisseur Roger Vontobel gemeinsam mit dem Intendanten Nico Hofmann und dem künstlerischen Leiter Thomas Laue Einblicke in die verschobene Inszenierung von ‚hildensaga‘ geben. Und auch Künstlerinnen und Künstler, die eigentlich im Sommer mit ihren Soloprogrammen vorgesehen waren, haben wir angefragt. Was und wie wir es allerdings umsetzen können, richtet sich nach den Sicherheitsmaßnahmen, sodass wir weitere Einzelheiten dazu erst in einigen Wochen herausgeben können.

Herr Kaiser, nächstes Jahr feiern die Nibelungen-Festspiele

ihren 20. Geburtstag. Im Vergleich mit anderen Open-Air-Festspielen – wo würden Sie die Nibelungen-Festspiele platzieren?

Sascha Kaiser: Seit 2002 finden die Nibelungen-Festspiele vor dem Dom statt, Mario Adorf hat sie mit ins Leben gerufen. Wie kaum ein anderer deutscher Festivalort hat sich Worms in den vergangenen Jahren zu einem Publikumsmagneten entwickelt und sich weit über die Grenzen hinaus einen Namen gemacht. Das wäre ohne unsere Förderer und Partner so nicht möglich gewesen, die uns auch in Zeiten der Pandemie Unterstützung zugesichert haben. Wir beide sind schon viele Jahre bei den Festspielen und im Rückblick sieht man dann erst einmal, was wir in den letzten 20 Jahren entwickelt haben und wie sich diese Festspiele zu dem entfalten konnten, was sie heute sind.

Was planen Sie im Jubiläumsjahr 2021?

Sascha Kaiser: 2021 ist nicht nur für die Nibelungen-Festspiele, sondern auch für die Stadt ein Jubiläumsjahr. Dann jährt sich zum 500. Mal Martin Luthers Widerrufsverweigerung vor dem Wormser Dom. Die Festspiele werden ein Stück über den großen Reformator auf die Bühne vor den Dom bringen. Mit dem

Schweizer Schriftsteller, Dramatiker und Bühnen-Preisträger Lukas Bärfuss konnte ein herausragender Autor gewonnen werden. Ich bin überzeugt, es wird eine sehr sehenswerte Aufführung! Der Vorverkauf hat schon begonnen und trotz der Unsicherheit durch die Pandemie gibt es eine stetige Nachfrage nach Tickets. Es ist schön zu sehen, dass sich die Menschen nach der enthaltsamen Zeit auf Kultur freuen. <



Gemeinsam für die Nibelungen – Sascha Kaiser, Petra Simon und Intendant Nico Hofmann

Weitere Informationen:
www.nibelungenfestspiele.de



ONLINE UND OPEN AIR

120.000 Menschen, die während zweier Wochen in großen Zeltsälen sitzen und Filmkunst genießen – selbst unter optimistischsten Prognosen ist ein solches Szenario in diesem Spätsommer nicht vorstellbar. Aus diesem Grund hat sich das Festival des deutschen Films für eine zweigleisige Ausgabe entschieden: Unter dem Titel „Dahääm/At Home“ können Filmfans ein reichhaltiges Programm im Internet genießen, während es auf der Parkinsel kein Festival, aber – soweit es Corona zulässt – Kino in frischer Luft gibt.

> Stolze 120.000 Besucherinnen und Besucher zählte das Festival des deutschen Films in den vergangenen Jahren. Es ist damit nach der Berlinale das zweitgrößte Filmfestival Deutschlands – und rangiert auch in Sachen Beliebtheit ganz weit vorne. Denn hier, auf der malerischen Parkinsel in Ludwigshafen, unter Platanen und mit Blick auf den Rhein, feiern Besucherinnen und Besucher, Gäste und die Veranstalter das Filmesehen im Kino im ganz großen Stil. Das „Festival des deutschen Films Ludwigshafen am Rhein“ ist zum Inbegriff eines „Filmvolksfestes“ geworden, deutschlandweit.

Doch nicht zuletzt diese Größe gab den Ausschlag, dass Festivaldirektor Dr. Michael Kötz und sein Team schon frühzeitig das Festival in seiner gewohnten Form absagten. „Die Pandemie verträgt sich nicht damit, dass sich täglich Tausende in gut gefüllten Kinozelten und auf den Bänken am Rheinufer versammeln, weil sie den Kunstgenuss von Filmen mit Gesprächen danach

Festival des deutschen Films 2020 Dahääm/At Home

Termin – 26. August bis 13. September 2020
Spielort – www.fflu.de

Ein Filmfestival der besonderen Art: Im Online-Programm präsentiert das Festival Publikumsbeliebte und Höhepunkte der letzten Jahre sowie weitere interessante Beiträge, die das Erlebnis Filmfestival vertiefen. Und auch der Wettbewerb bleibt erhalten: Per Publikumsabstimmung unmittelbar nach dem Streaming der Filme wird ermittelt, welcher Film den diesjährigen Sonderpreis „Rheingold Extra“ gewinnt.

Open-Air-Kino auf der Parkinsel!

Termin – 26. August bis 13. September 2020
Spielort – Parkinsel von Ludwigshafen am Rhein

Kein Filmfestival, auch nicht in kleinem Ausmaß, sondern einfach nur Kino – Kino in frischer Luft! Wenn die Genehmigung dafür erteilt wird, gibt es zeitgleich zur Online-Ausgabe des Festivals Open-Air-Kino für alle Fans des Filmfestivals – hauptsächlich mit neuen deutschen Filmen. Aktuelle Infos rund um Programm, Organisation und Tickets gibt es unter www.fflu.de. Dort können Sie sich auch informieren, wie Sie das Festival in diesen schweren Zeiten unterstützen können – etwa in der „**Tombola der einsamen Herzen**“!

und dem Treffen anderer Menschen verbinden wollen“, betont Kötz.

Doch gar kein Festival – das wollten die Macherinnen und Macher auch nicht. Und so geht das Parkinselfestival also im August und September ausnahmsweise 19 Tage online. „Wenn wir online gehen, dann buchstäblich aus Verlegenheit – und um daran zu erinnern, was das Festival des deutschen Films Ludwigshafen am Rhein eigentlich ist“, erklärt Intendant Dr. Michael Kötz. Schließlich lebt ein Filmfestival wie das der Parkinsel davon, dass es die Filmkunst feiert, und zwar unter Menschen: in großen Sälen oder Zelten und eben nicht allein vor einem Bildschirm. Ein Ort, wo nach dem Film noch miteinander diskutiert (und nicht gechattet), miteinander gefeiert, gegessen, getrunken und manchmal sogar getanzt wird. Nicht in diesem Jahr, aber hoffentlich wieder im Spätsommer 2021 auf der Parkinsel in Ludwigshafen! <

Ob, wie und wohin im Sommer 2020 gereist werden kann, steht noch in den Sternen. Ein Ausflug vor die Haustür ist da doch eine nette kleine Abwechslung. Noch dazu, wenn der Humor dabei nicht auf der Strecke bleibt. Im Rahmen des Kultursommers lädt das Kulturbüro der Stadt Ludwigshafen ein zu den Germany's Uglyest City Tours.

schön hässlich

› 2018 wurde Ludwigshafen in der NDR-Satiresendung „Extra 3“ zur „hässlichsten Stadt Deutschlands“ gekürt. Die Stadt am Rhein nahm's sportlich und feiert seitdem mit einem ganz speziellen Tourismusprogramm namens „Germany's Uglyest City Tours“ große Erfolge. In Ludwigshafen gibt es, wie auch in anderen Städten, noch immer Orte, die keinen Schönheitspreis verdient haben. Und so geht es auch im Corona-Jahr 2020 weiter – zu Fuß, per Rad und natürlich mit Tourguide Helmut van der Buchholz. Van der Buchholz wohnt seit 1960 in Ludwigshafen, kennt die Eigenarten der Stadt deshalb ziemlich gut und bringt als Architekt auch genügend Expertise mit. Die Führungen sind auf knapp zwei Stunden angelegt und finden bei (fast) jeder Witterung statt.

Die Abriss-Touren

Sie war vielen in der Stadt lieb geworden – die Hochstraße Süd mit ihren Pilzstützen. Doch nach fast 70 Jahren muss sie dem Bagger weichen. Die erste Tour innerhalb des diesjährigen Kultursommers führt rund um die Abbruchflächen und erläutert den Einfluss des Abbruchs auf das direkte und nähere Umfeld der Brücke. Der Kreis schließt sich dann mit der zweiten Abriss-Tour, wenn (hoffentlich) der Abbruch an der Hochstraße abgeschlossen ist und die vormalige Parkplatzwüste in hellem Tageslicht erscheint. Hier gilt es zu erforschen, wie diese Flächen für eine ungewisse Zeit genutzt werden können. Abriss-Tour, Teil 1, 13. Juli 2020, 18 Uhr (Spaziergang)
Abriss-Tour, Teil 2, 21. September 2020, 18 Uhr (Spaziergang)

Germany's Uglyest City Tour – das Original

Der Klassiker der Uglyest City Tours – ein ausgedehnter Spaziergang durch die Innenstadt von Ludwigshafen zu den vermeintlich schrecklichsten Orten der angeblich hässlichsten Stadt dieses Landes. Vorbei an Bausünden, Leerstand und drastischen Fehlplanungen, entlang vernachlässigter Grünanlagen und verwaister Plätze.

23. Juli 2020, 18 Uhr (Spaziergang)



Die Hochstraßen-Tour

Unter dem Betonpflaster der Wege liegt: noch mehr Beton. Und über den Köpfen schwebt: Beton. Und links und rechts entdeckt man auch nicht viel anderes. Bei den Hochstraßen wurde in Sachen dieses universellen Baustoffs Pionierarbeit geleistet. Mit der Vision einer autogerechten Stadt entstand hier eine eigene Welt. Nun nagt der Zahn der Zeit an diesen baulichen Errungenschaften. Eine Tour entlang des innerstädtischen Graugürtels und ins Herz der Faszination monumentaler Betonbauten.

20. August 2020, 18 Uhr (Radtour)

Perlen am Rhein

Eine Fahrt am Fluss entlang Richtung Süden durch Grünflächen und Hafenanlagen bis hin zu vermeintlich unberührter Natur. Bei dieser Tour muss es nicht immer zu hundert Prozent ugly sein.

30. August 2020, 15 Uhr (Radtour)

Germany's Uglyest City Tour

Für alle, die vom Schreckens-Tourismus nicht genug kriegen können: eine Ausfahrt zu fragwürdigen, irritierenden und ver-

störenden Orten jenseits des Zentrums.

18. September 2020, 18 Uhr (Radtour)

Der Kultursommer wurde verlängert und läuft bis Ende des Jahres 2020. Weitere Veranstaltungen innerhalb des Ludwigshafener Kultursommers und aktuelle Infos finden Sie auf den Facebook-Seiten Kulturzentrum dasHaus Ludwigshafen und Ludwigshafener Kultursommer.

Germany's Uglyest City Tours

Info – Die Teilnehmendenzahl ist begrenzt. Bitte melden Sie sich deshalb unbedingt an – per E-Mail: unter stefanie.bub@ludwigshafen.de. Die Touren sind kostenlos, der Treffpunkt wird mit der Anmeldebestätigung bekanntgegeben.

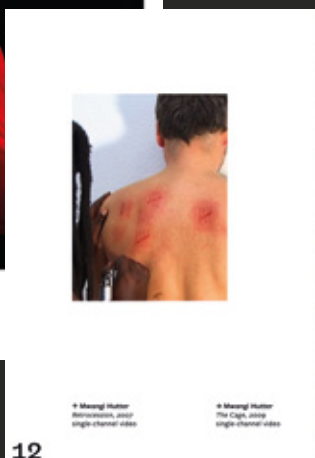
Internet – www.kulturbuero-lu.de

STOLZ WIE BOLLE

Die Ludwigshafener Kunstszene hat es in sich. Ein wenig schräg, experimentell, mit Mut zur politischen Haltung, nicht dem Zeitgeist unterworfen und dabei trotzdem aktuell. Mit PROUD, einem Magazin und einer Veranstaltungsreihe, wird die Vielfalt sichtbar gemacht und besonderen Künstlerinnen und Künstlern der Stadt gehuldigt.



07



12



13

Mwangi Hutter
Choreography, 2019
single channel video

28



> Blau, pink, giftgrün, schwarz – vier Ausgaben des PROUD-Magazins gibt es mittlerweile und sie sind so unterschiedlich wie die Künstlerinnen und Künstler, denen sie gewidmet sind: Den Anfang machte Wolfgang Vogel mit seiner Werkstatt im alten Umspannwerk, wo er mit historischen Druckerpressen arbeitet. Weiter ging es mit dem Jazz-Musiker Erwin Ditzner, berühmt für seine wilden Improvisationen (unter anderem trommelt er auf Plastikschweinchen), gefolgt von der Performance-Gruppe des Bueros für angewandten Realismus, die Ludwigshafen schon seit den 80er-Jahren mit ihren anarchistischen Aktionen auf Trab hält. Die aktuelle Ausgabe ist dem deutsch-kenianischen Künstler-Duo Mwangi Hutter gewidmet. Demnächst erscheint eine Ausgabe über Gabriele Twardawa und das AdRem Jugendtheater.

„Die Publikation wird von Julia Katharina Thiemann konzeptionell und redaktionell betreut, die Gestaltung kommt von Sebastian Moock“, erklärt Monika Schill vom Kulturbüro der Stadt Ludwigshafen, Herausgeber des Magazins. „Es geht uns darum, der Kunstszene Anerkennung zukommen zu lassen, die Akteurinnen und Akteure einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen und gleichzeitig ein Archiv von zeitgenössischem Kunst- und Kulturleben in Ludwigshafen zu schaffen.“ Neben einem umfassenden Einblick in das Schaffen in Form großformatiger Abbildungen kommen die Künstlerinnen und Künstler selbst in Interviews zu Wort.

Begleitend zur Publikations-Reihe gibt es die Veranstaltungsreihe PROUD live: Lokale Kunstschaaffende können dabei in ihrem künstlerischen Element hautnah erlebt werden – etwa beim Tête-à-Tête, einem Atelierbesuch bei Mwangi Hutter anlässlich der aktuellen Ausgabe, das dieses Mal digital zu erleben sein wird. Ein analoger Live-Termin ist für September geplant, wenn Erwin Ditzner sein Kino Roulette im Kulturzentrum dasHaus präsentiert. Dabei lässt er den Kino-Glamour der 1920er-Jahre aufleben, als Filme noch live musikalisch untermauert wurden. Zur Vertonung spielt Ditzner gemeinsam mit Paata Demurishvili als DD duo. Instant und ohne Vorbereitung werden sie den vom Publikum ausgewählten Film vertonen. <

Hinweis! Das Magazin kann unter www.kulturbuero-lu.de heruntergeladen werden oder per Mail an kulturbuero@ludwigshafen.de bestellt werden.

**„PROUD live“ heißt die Veranstaltungsreihe mit Protagonisten des PROUD-Magazins. Neben digitalen Atelierbesuchen gibt's auch einen Live-Termin: Ditzners Kino Roulette, 25. September 2020, Kulturzentrum dasHaus
Aktuelle Infos unter: www.dashaus-lu.de**

DER BLICK DER ANDEREN



Einst Arbeiter- und Sackträgerviertel ist der Jungbusch heute ein beliebter Mannheimer Szenekiez. In einem seiner Hinterhöfe hat sich das Kulturhaus zeitraumexit als Zentrum für künstlerische Experimente etabliert. Mit dem Projekt „Social Body Building“ lädt es nun Residenzkünstlerinnen und -künstler zu Stadtteilrecherchen ein. Als Erste war Ülkü Süngün hier und hat die Sehnsüchte und Sorgen der Kleinhändler in den Mittelpunkt ihrer Video-Installation gestellt. Auf sie folgt die Regisseurin Lea Aderjan, die sich den südosteuropäischen Bewohnern widmet.

*Spurensuche – „Rodina“, bulgarisch für Heimat, heißt das Projekt der Mannheimer Regisseurin Lea Aderjan, mit dem sie den Lebensgeschichten der bulgarischen Migrant*innen nachspürt.*

› Draußen glänzen Orangen, Äpfel, Tomaten und Zitronen in der Sonne – man denkt spontan an Urlaub im Süden. Im Laden brummt die Kühlanlage. Hinter der Theke steht Selahatin Turan, 52, Bart, Steppjacke, und lächelt freundlich in die Kamera, neben ihm ein Baum aus bunten Lollis, dahinter das Regal mit Tabakwaren. Plötzlich huscht ein Kunde durchs Bild. Das zehn Minuten lange Video gibt ein authentisches Bild des Jungbusch-Supermarkts und seines Inhabers wieder. Sein Alltag ist typisch für die Familienbetriebe, die Bäckereien, die Kioske und die Spezialitätengeschäfte, die sich im Erdgeschoss der Gründerzeithäuser eingemietet haben und das Straßenbild im Jungbusch prägen. Ihre Besitzer sind von früh morgens bis spät abends auf den Beinen. So auch Turan. Schon um halb fünf beginnt sein Tag auf dem Großmarkt. Um sieben öffnet er sein Geschäft und erst um 22 Uhr schließt er es wieder.



In ihrer Installation „Gemeingut Jungbusch“ zeigt die in Istanbul geborene und heute in Stuttgart lebende Künstlerin Ülkü Süngün sechs in Dauerschleife laufende Videos mit Interviews von Kleinhändler*innen. Diese werden von Foto-Projektionen unterbrochen, auf denen dieselben Geschäfte, jedoch leer und ohne die Verkäufer*innen hinter dem Tresen zu sehen sind. Die Abschlusspräsentation ist Teil ihrer einjährigen Residency, bei der sie die Funktionen von Migration und Kultureinrichtungen im Zusammenhang mit der Gentrifizierung des Jungbuschs untersucht und sich mit unterschiedlichen Perspektiven beschäftigt hat. Dazu organisierte sie Veranstaltungen mit türkischstämmigen Filmemacherinnen, lud Architekt*innen und Stadtplaner*innen aus ganz Deutschland zum Austausch ein und führte intensive Gespräche im Viertel. Dabei erfuhr sie, wie sehr auch die migrantischen Kleinhändler*innen durch die Gentrifizierung bedroht sind. Denn wenn die migrantische Kundschaft wegzieht, weil sie sich die Mieten nicht mehr leisten kann, brechen auch die Umsätze in den Läden ein. Schnell ist ihr klar geworden, dass die Kleinhändler*innen, deren Alltag sich auf ein paar Quadratmetern Ladenfläche abspielt, in den Debatten zur Stadtteilentwicklung zu kurz kommen. Die Ursachen dafür sind komplex. „Man möchte sich nicht exponieren, nicht politisch hervortreten, um die Kundschaft nicht

zu vergraulen. An die Politiker werden sowieso keine Hoffnungen geknüpft, weil man sich noch nie vertreten gefühlt hat“, erklärt Süngün die Beweggründe, sich nicht an den Diskussionen zu beteiligen.

Die Ergebnisse von Süngüns dokumentarischem Kunstprojekt haben Jan-Philipp Possmann, den Leiter von zeitraumexit, überrascht: „Mir war zuvor gar nicht so klar, wie sehr diese Kleinhändler das Selbstverständnis des Stadtteils prägen. Ülkü Süngün hat Informationen und Sichtweisen gesammelt, die die offiziellen Vertreter, die Kommunalpolitiker, das Quartiersmanagement, aber auch die Kultureinrichtungen nicht mitbekommen, weil sie auf einer anderen Gesprächsebene agieren.“ Darin liegt auch der Wert von Projekten, die soziokulturelle Arbeit mit experimenteller Kunst verknüpfen. „Künstler gehen subjektiv an ein Thema heran. Ihr Ziel ist es nicht, objektiv gültige Zahlen zu liefern, und trotzdem kann ihr Blick anderen helfen“, erklärt Possmann.

Gemeinsam mit Lea Aderjan führt zeitraumexit das Experiment „Social Body Building“ fort, das über das Modellprogramm „Utopolis – Soziokultur im Quartier“ gefördert wird. Die Mannheimer Regisseurin arbeitet gerne mit den sogenannten Experten des Alltags zusammen. Mit Langzeitarbeitslosen realisierte sie etwa ein Stück, das am Mannheimer Nationaltheater gezeigt wurde. Der Jungbusch ist für sie ein Stadtteil mit vielen emotionalen Verknüpfungen, obwohl sie dort nie gelebt hat. „Schade nur“, bedauert Aderjan, „dass er für die meisten lediglich eine Station ist. Man wird dort nicht sesshaft, sondern nutzt nur die Clubs, die Kneipen, die Kulturveranstaltungen.“ Im Zentrum ihres Projektes „Rodina“, bulgarisch für Heimat, stehen die bulgarischen Bewohner dieses Viertels. Unterstützt vom Verein „Kulturbrücken“ möchte sie in Gesprächen die Lebensgeschichten von Vertretern dieser Community kennenlernen. In welcher Form sie diese künstlerisch umsetzt, entscheidet sich in einem Work-in-Progress. „Aus den Interviews werden sich die Themen herauskristallisieren und es wird sich dabei zeigen, ob die Beteiligten Lust haben, sich selbst auf die Bühne zu stellen und ihre Geschichte zu erzählen.“ <

Rodina – Audiowalk, 05. Juli 2020, 19 Uhr, im Rahmen des Theaterfestivals Schwindelfrei, weitere Informationen und Veranstaltungstermine: www.zeitraumexit.de



Eine Welt auf 40 Quadratmetern – Die Stuttgarter Künstlerin Ülkü Süngün hat das Leben der Kleinhändler im Stadtteil Jungbusch in einer Video-Installation porträtiert.

„Ihr seid mit Abstand das beste Publikum“ – lautet der Zuruf der Staatsphilharmonie an die Freunde und Fans des Orchesters in der Corona-Zeit. Die Musikerinnen und Musiker wollen nicht einfach abwarten, bis sie wieder große Sinfoniekonzerte präsentieren können, und haben neue Formate entwickelt.

Mit Abstand nah dran

› Was hat ein italienischer Fisch mit einer Orchesterreise der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz zu tun? Was passierte in der allerersten Probe vor 100 Jahren? Wie hört sich die erste Schallplattenaufnahme des Orchesters aus den 1920er-Jahren an? Und wie ein Konzert im Jahr 2120? Hundert Geschichten zu hundert Jahren Orchesterleben erzählt die digitale Chronik, die die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz anlässlich ihres 100. Geburtstags ins Netz gestellt hat (www.staatsphilharmonie100.de).

Realisiert wurde das Großprojekt in Kooperation mit dem Institut für Musikjournalismus der Hochschule für Musik Karlsruhe. Die Staatsphilharmonie lädt damit ein zu einer interaktiven Zeitreise durch die Musikwelt des Orchesters: „Unabhängig von der aktuellen Situation treibt uns die Frage um, wie man Musik in der Zukunft präsentiert“, erläutert Intendant Beat Fehlmann die Idee hinter der digitalen Chronik. „Was wollen wir neben den etablierten Konzertformaten entwickeln, um Nähe zu unserem Publikum herzustellen? Wir möchten einen einfachen, spielerischen Zugang zu unserer Kunst ermöglichen, um Menschen vieler Generationen teilhaben zu lassen.“ Entstanden ist eine multimediale Wundertüte mit einem Blick hinter die Kulissen, exklusiven Interviews, Quizfragen und kuriosen Infografiken.

Daneben sucht die Staatsphilharmonie aber noch mit weiteren Online-Formaten den Kontakt auch zum jungen Publikum. Junge Klassik nennt sich ein Format für Kinder ab dem Grundschulalter: „Mit viel Energie widmen wir uns zurzeit der Website www.junge-klassik.de, die bereits 2006 ins Leben gerufen wurde und jetzt vor einer großen Überarbeitung steht“, erklärt Jochen Keller, Trompeter bei der Staatsphilharmonie und zuständig für Vermittlungsangebote für Kinder und Jugendliche.

„Diese Website ist für alle, die ohne zu viel Theorie mehr über klassische Musik erfahren möchten“, sagt der Orchester-Musiker. Persönlich tritt Keller einmal wöchentlich mit jungen Klassikfreunden in Kontakt: Immer donnerstags von 10.30 bis 11.30 Uhr findet über den YouTube-Kanal der Staatsphilharmonie eine Live-Sendung für Schülerinnen und Schüler statt.

Dabei wird jeweils ein Instrument vorgestellt. Im Chat können Fragen gestellt werden, die dann spontan vor der Kamera beantwortet werden.

Ums Kontakthalten in der konzertlosen Zeit geht es auch beim dritten digitalen Angebot. Ausgedacht hat sich dies Daniel Kroh, Geiger bei der Staatsphilharmonie und Orchestervorstand. „Auf der Website www.staatsphilharmoniker.de wollen wir eine digitale Form der Begegnung zwischen uns als Orchester und dem Publikum ermöglichen. Dort stellen unsere Musikerinnen und Musiker sich und ihre Instrumente in kurzen Videos vor und präsentieren ihre Lieblingsstellen aus der 5. Sinfonie von Beethoven“, erklärt Kroh. Besonders reizvoll:

Mit nur einem Klick kann man die gerade gehörte Stelle vom gesamten Orchester gespielt hören. „Diesen Vergleich wird man so im Konzertsaal wohl nie erleben. Und genau dann machen digitale Kulturangebote Sinn: wenn sie ergänzen, nicht ersetzen“, betont Kroh. Die Website wird kontinuierlich mit neuem Inhalt befüllt und bietet einen ganz besonderen Einblick in das Orchesterleben – auch dann noch, wenn diese Krise längst überstanden ist und die Musik wieder live in den Konzertsälen der Region erlebt werden kann. Und genau auf Letzteres wartet das ganze Ensemble genauso wie das Publikum sehnsüchtig. <

Info! Mit den schrittweisen Corona-Lockerungen sind mittlerweile auch neue analoge Formate entstanden. Alle aktuellen Projekte finden Sie unter: www.staatsphilharmonie.de



Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz digital

Digitale Chronik – www.staatsphilharmonie100.de

Junge Klassik – www.junge-klassik.de

Staatsphilharmoniker – www.staatsphilharmoniker.de

SPIRIT AUS DER DOSE

Früher kauften hier die US-Soldaten ein, heute stehen die riesigen Hallen des PX im Patrick-Henry-Village in Heidelberg leer. Das Areal liegt im Dornröschenschlaf. Doch Pascal Baumgärtner und sein Team vom METROPOLINK-Festival starten gerade eine große Aufweckaktion – mit Kunst und kreativem Tohuwabohu.

> Einen Steinwurf von der Autobahn entfernt zwischen Schwetzingen und Heidelberg liegt das Patrick-Henry-Village, ehemaliger Stützpunkt amerikanischer Soldaten. Im Süden dieses Areals befindet sich ein verwaister Supermarktparkplatz: Durch die Ritzen im Asphalt sprießen Gräser und anderer Wildwuchs. Der Blick fällt auf eine auffällig bemalte Fassade. Aus überdimensionalen Getränkedosen mit dem Schriftzug „Spirit“ fließt eine giftgrüne Flüssigkeit, riesige quietschelgelbe Bananen empfangen alle, die die Türen des ehemaligen Supermarktes passieren. „Das entstand im Rahmen unseres Festivals 2019“, erklärt Pascal Baumgärtner, Erfinder und Kurator von METROPOLINK. Mit einem Knarren öffnet er die Eingangstür und legt drinnen den Generalschalter um, zu sehen sind zuckende Überbleibsel von Leuchtschrift über gigantischen Kühltruhen skeletten.

Angefangen hat METROPOLINK als Street-Art-Festival in der gesamten Metropolregion. Mittlerweile ist es aber zu einem viel größeren Projekt geworden, wie Baumgärtner erklärt: „Wir wollen hier unseren Superstore eröffnen, einen Ort für Künstlerinnen und Künstler aus der Region und der ganzen Welt, wo jeder kreativ sein kann. Das Wichtigste dabei ist, dass sich alle, die hier arbeiten, so richtig frei fühlen können.“ Während der Verkaufsraum des PX noch eher einem Stranger-Things-Filmset ähnelt, sieht man in dem endlosen Flur auf dem Weg zur eigentlichen METROPOLINK-Schaltzentrale, der ehemaligen Waren-

Anlieferhalle, schon Lebenszeichen einer Nutzung: Vergangenen Sommer gab es schon einmal einen ersten Vorgeschmack, die Künstler campierten in den leerstehenden Häusern vor Ort, es gab leckeres Essen und coole Drinks, lange Party Nächte, Lesungen und natürlich jede Menge Street-Art mit Szenegrößen aus der ganzen Welt.



Wenn Baumgärtner daran zurückdenkt, kommt er ins Schwärmen: „Das war ein ganz spezieller Vibe. Gerade weil wir hier ziemlich außerhalb liegen, war alles so entschleunigt. Jeder, der den Weg auf sich genommen hat, nahm sich Zeit und ließ sich treiben.“ Die Zukunft der Flächen ist noch ungewiss. Mit Durchhaltevermögen und der nötigen Portion Größenwahn hat Baumgärtner ein Netzwerk geschaffen, das den Traum vom nicht kommerziellen Kunstsupermarkt mitträumt. Sponsoren, Partner und auch die Stadtspitze sind überzeugt, der Pachtvertrag läuft für zwei Jahre. Corona hat die Festivalplanungen für 2020 gründlich durcheinandergeworfen, aber auch wenn es noch keine in Stein gemeißelten Pläne gibt – „irgendwas werden wir schon machen“, ist Baumgärtner überzeugt. Erstmal gab es ein kurzer-

hand angeleiertes Livestream-Event mit Street-Art-Künstlern und Musikern, darunter auch Rap-Legende Samy Deluxe. Dabei wurde eine der bereits bemalten Wände übermalt, denn in der PX-Factory ist, wie Baumgärtner sagt, „nix für immer“, hier geht es um das Machen im Moment, das Gemeinsam-was-Schaffen, den Spirit der großen Freiheit. <

METROPOLINK Festival

Termin – Sommer 2020

Spielort – Patrick-Henry-Village, Heidelberg

Aktuelle Infos – www.metropolink-festival.de/

@ metropolinkurbanartfestival



Im Kreis der Liebsten – Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt und seine Gemahlin Maria Luise Albertine pflegten ein außergewöhnlich ungezwungenes und inniges Familienleben.

Abbildung: © Hessische Hausstiftung, Schlossmuseum Darmstadt

Bis heute ist der Prinz-Georg-Garten in Darmstadt ein Ort zum Durchatmen geblieben. Schon die Landgrafen nutzten ihn als Refugium, um sich ins Private zurückzuziehen. Besucherinnen und Besucher können beim Flanieren die Schönheit dieses einzigartigen Rokoko-Parks bewundern und in der Vergangenheit schwelgen.

ZWISCHEN

ROSEN

UND

ROSMARIN



Refugium – Der Prinz-Georg-Garten diente dem Prinzen und seiner Familie als privater Rückzugsort von höfischen Verpflichtungen.

Prinz-Georg-Garten

Adresse – Schlossgartenstraße 6b, 64289 Darmstadt

Öffnungszeiten – März bis Oktober täglich 7–19 Uhr

November bis Februar täglich 8–16 Uhr, Eintritt frei

› Prinz Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt (1722–1782) und seine Familie hatten es nicht weit, wenn sie die höfische Etikette gegen ein ungezwungenes Familienleben eintauschen wollten: Nur knapp 1.000 Meter vom Palais am Darmstädter Marktplatz entfernt lag ihr kleines Paradies – der Prinz-Georg-Garten. Die Anlage am nördlichen Ende des Herrngartens entsprach mit senkrecht gegliedertem Grundriss und symmetrischem Achsen-system ganz dem klassischen französischen Rokoko-Ideal. Im Gegensatz zum Herrngarten, den Georg Wilhelms Schwägerin, Landgräfin Karoline, ab 1766 zu einem Landschaftsgarten im englischen Stil umgestalten ließ, überdauerten im Prinz-Georg-Garten die formalen gartenkünstlerischen Strukturen und gestalterischen Elemente bis heute – Orangeriegarten, Wasserbassin, Heckentheater, Boskette und Sonnenuhren.

Anders als die sehr viel größeren Anlagen der höfischen Residenzen des 18. Jahrhunderts diente der Prinz-Georg-Garten nicht dazu, fürstliche Macht zu repräsentieren. Ganz bewusst nutzten Georg Wilhelm und seine Gemahlin Maria Luise Albertine von Leiningen-Dagsburg-Falkenburg den Park, um sich hier von den offiziellen Verpflichtungen und der höfischen Etikette zurückzuziehen. Die Anlage, damals noch am Rande der knapp 10.000 Einwohner zählenden Residenzstadt gelegen, diente ihrem privaten Vergnügen. Das Familienleben des Prinzen und seiner Gemahlin – von den Darmstädtern kurz Prinzess’ Schorsch genannt – war für die damalige Zeit innig und ungezwungen. Mit ihren vier Töchtern und vier Söhnen verbrachte das Paar in seinem Refugium unbeschwerte Stunden und unterhielt enge Verwandte und Freunde mit Bällen, Konzerten und Theateraufführungen, bei denen die Prinzen und Prinzessinnen gerne selbst mitspielten. Höhepunkt war jedes Jahr das Gartenfest zum Geburtstag Georg Wilhelms am 11. Juli.

Obst und Gemüse im Lustgarten

1764 hatte Prinz Georg Wilhelm den Garten wie auch das Stadtpalais am Marktplatz und Schloss Braunshard bei Weiterstadt von seinem Vater, Landgraf Ludwig VIII., als Geschenk erhalten. Die unverwechselbare geometrische Struktur zeigt, dass die Anlage ursprünglich zweigeteilt gewesen war: Den nördlichen Teil hatte Georgs Großvater, Landgraf Ernst Ludwig, 1698 erworben und zu einem kleinen Landsitz mit Palais, dem heutigen Prinz-Georg-Palais, sowie Remisen und Stallungen ausgebaut. Den südlichen Teil mit dem zierlichen Sommerhaus hatte Ludwig VIII. 1748 von der Familie von Pretlack erworben. Seinen besonderen Charakter erhielt der Garten in den folgenden Jahren durch die ausgeklügelte Kombination von Zier- und Nutzpflanzen. Der Anbau von Obst, Salat und Gemüse innerhalb eines kleinen Lustgartens war im 18. Jahrhundert vor allem in kleineren Stadtgärten weit verbreitet. Ausschlaggebend dafür war der Wunsch der höfischen Gesellschaft, sich in gewohnter Umgebung eine ländliche Atmosphäre zu schaffen, um selbst ein bisschen in das vermeintlich idyllische, romantisch verklärte Bauern- und Hirtenleben eintauchen zu können.

Nach Prinz Georg Wilhelms Tod erhielt seine Witwe Maria Luise Albertine den Garten so, wie er war. In dem grünen Idyll bot die energische und warmherzige Frau jetzt einer weite-

ren Generation von Prinzessinnen unbeschwerte Kinder- und Jugendtage. Seit 1786 wuchsen die drei Enkelinnen, Therese, Luise und Friederike von Mecklenburg-Strelitz, – nach dem frühen Tod von Mutter und Stiefmutter zu Halbwaisen geworden – im Darmstädter Marktpalais auf. 1793 war der Prinz-Georg-Garten dann Schauplatz einer Doppelverlobung. Historisch wahrscheinlich das bedeutsamste Fest, das in ihm jemals gefeiert wurde: Luise gab dem preußischen Kronprinzen und späteren König Friedrich Wilhelm III. das Heiratsversprechen, ihre jüngere Schwester Friederike seinem Bruder Ludwig.

1819 erbte Georg Wilhelms Tochter Luise, Großherzogin von Hessen und bei Rhein, das Rokoko-Kleinod. Mit ihrem Tod endete 1829 die sehr enge private Verbundenheit der Darmstädter Fürstenfamilie mit dem Garten. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts rückte die Anlage wieder in das öffentliche Interesse, als Großherzog Ernst Ludwig 1908 die Porzellansammlungen des Hauses Hessen-Darmstadt im Prinz-Georg-Palais zusammenführte und sie für Besucher zugänglich machte.

1947 kam der Prinz-Georg-Garten, der im Laufe der Zeit einige Quadratmeter eingebüßt hatte, in die Obhut der Hessischen Schlösserverwaltung. Dank ihrer umfangreichen Forschungen zu seiner Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte wird das in Deutschland einzigartige Ensemble heute entsprechend den historischen Quellen geschützt und gepflegt. Die Schlösserverwaltung hält die Parkgebäude nach den Regeln des Denkmalschutzes instand und bewahrt den Garten so, wie er zu Prinz Georgs Zeiten war, als eine Kombination aus Zier- und Nutzpflanzen. Lustwandeln Sie doch selbst zwischen Rosen und Rosmarin! <



Genau vor 300 Jahren, am 2. Juli 1720, wurde der Grundstein für das Schloss Mannheim gelegt. Kurfürst Carl Philipp verwirklichte damit seinen Traum einer barocken Residenzstadt - und schuf eines der größten Barockschlösser in ganz Europa!

EIN SCHLOSS FÜR CARL PHILIPP



Barocke Baukunst – *Das Schloss Mannheim, erbaut von Kurfürst Carl Philipp (Bild links), gilt als Musterbeispiel sowohl für barocken Baustil als auch für absolutistische Architektur.*

Barockschloss Mannheim

Öffnungszeiten – Dienstag bis Sonntag & Feiertag 10–17 Uhr

Internet – www.schloss-mannheim.de

› Der Aufstieg Mannheims zur Residenzstadt begann mit einer Retourkutsche. Carl Philipp, Kurfürst von der Pfalz und Herzog von Jülich-Berg, war von Düsseldorf, wo sein Bruder residierte, in die Heidelberger Residenz der Kurfürsten gezogen. Dort geriet er als katholischer Fürst in Konflikt mit der protestantischen Bevölkerung – wegen des Heidelberger Katechismus und der Nutzung der Heiliggeistkirche. Letztendlich mischten sich sogar die protestantische Schutzmacht Preußen und der Kaiser des Heiligen Römischen Reichs ein. Sie zwangen den Kurfürsten klein beizugeben, sodass er am 12. April 1720 verkünden ließ, dass seine Residenz nach Mannheim verlegt werde. In Heidelberg dagegen, so schimpfte Carl Philipp, solle Gras auf den Straßen wachsen.

Dass Mannheim zur kurpfälzischen Hauptstadt wurde, hatte auch noch einen weiteren Grund als nur den Streit mit den Heidelbergern. Unter den Fürsten Europas war der Barockstil nach

dem Vorbild von Versailles en vogue. Wie die Fürstbischöfe von Speyer in Bruchsal, die Badener in Karlsruhe und Rastatt und die Württemberger in Ludwigsburg, so wollte auch Carl Philipp ein Schloss und eine Stadt im barocken Stil bauen. Ein Umbau des zerstörten Schlosses in Heidelberg zu einer modernen Barockanlage wäre sehr teuer und aufwendig gewesen – deshalb zog Carl Philipp nur kurz in Erwägung, das Schloss wieder auf- oder sogar neu zu bauen.

In Mannheim waren die Voraussetzungen für den Schlossbau besser: Die Lage in der Ebene von Rhein und Neckar war ansprechender als die Hanglage des Heidelberger Schlosses. Das Dorf Mannheim war erst 1606/07 zur Stadt geworden, als Friedrich V. zur militärischen Sicherung der Pfalz dort eine Zitadelle errichten und im gleichen Zuge Mannheim erweitern ließ. Dabei wurden auch die Straßenquadrate angelegt, die Mannheim bis heute so markant prägen. Carl Philipp ließ an der Stelle der im Krieg zerstörten Zitadelle sein Schloss bauen. Der geordnete Straßenverlauf entsprach auch der barocken Stadtplanung, im Gegensatz zum Gassengewirr älterer Städte.

Im 30-jährigen Krieg und im Pfälzischen Erbfolgekrieg war die Festungsstadt mehrfach erobert und zerstört worden. 1720 befand sich Mannheim noch immer im Wiederaufbau, nach der letzten Zerstörung im Jahr 1689. Dadurch hatte der Kurfürst die Möglichkeit, gewissermaßen als Neugründer der Stadt zu fungieren und diese wesentlich zu gestalten. Zusätzlich zur Residenz entstanden die Hofkapelle mit Grablege, eine Hofkirche, ein Ballhaus, eine Reitschule sowie verschiedene Kultureinrichtungen – ein typisches Bauprogramm für Barockstädte. Im Zentrum der Anlage stand aber das Schloss, das über bescheidene 600 Räume und 1.500 Fenster verfügte. Mit einer 440 Meter langen Schauffront war es das zweitgrößte Barockschloss in Europa – nur Versailles war größer. Es überragte alle Gebäude Mannheims außer den Kirchen und war auch über die Festungsmauern hinaus weithin sichtbar – und krönte so die neue Residenzstadt.

Für Mannheim bedeutete es einen enormen Aufschwung, Residenzstadt zu sein. Der Wiederaufbau der Stadt wurde beschleunigt und zusätzlich zum Hofstaat zogen ein großer Teil der kurpfälzischen Behörden nach Mannheim. Auch die Anzahl der Soldaten wurde stark erhöht und viele Händler folgten dem Hof. Die Zivilbevölkerung Mannheims verdoppelte sich unter Carl Philipp auf bis zu 10.000 – mit Soldaten und Beamten waren es sogar 20.000 Menschen. Durch die Residenzverlegung entwickelte sich Mannheim von einer Garnisonsstadt zu einer barocken Metropole mit europaweiter Ausstrahlung. Die Grundsteinlegung des Schlosses war damit zugleich der Grundstein für Mannheims Bedeutung. ‹



Happy birthday, Schloss Mannheim!

Das Barockschloss Mannheim eröffnete im März nach einjähriger Schließung wegen Sanierungsarbeiten wieder. Zudem sind dieses Jahr besondere Veranstaltungen und Führungen anlässlich des 300-jährigen Jubiläums der Grundsteinlegung geplant. Das Schloss ist auch eines der Highlight-Monumente des Themenjahres „Unendlich schön. Monumente für die Ewigkeit“ der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg. Aktuelle Informationen über das Programm und die Öffnungszeiten unter www.schloss-mannheim.de.

Das Hambacher Schloss als Schauplatz des Hambacher Fests ist einer der wichtigsten Erinnerungsorte europäischer Demokratieggeschichte. Die Dauerausstellung nimmt mit auf eine Reise zu den Ereignissen im Jahr 1832. Mit der Überarbeitung der Schau soll nun noch deutlicher der Bogen zur Gegenwart geschlagen werden. Denn die Demokratie kann Aufklärungsarbeit gebrauchen.

Demokratie für alle

› „Das Hambacher Fest war eine Demonstration für den europäischen Gedanken und für die Demokratie und diese Botschaft gilt es ins Hier und Jetzt zu bringen – auch um vor falschen Vereinnahmungen von Orten und Symbolen zu schützen“, erklärt Sarah Traub, Expertin für Demokratieggeschichte und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. Dort überarbeitet ein kleines Team derzeit die Dauerausstellung des Hambacher Schlosses.

Die schwarz-rot-goldene Flagge etwa ist ein solches häufig schon vereinnahmtes Symbol, das zum ersten Mal beim Ham-

bacher Fest 1832 getragen wurde und in der Dauerausstellung als Exponat gezeigt wird: „Die Flagge war kein Zeichen für stumpfen Nationalismus, am ehesten ging es um einen integrativen Patriotismus – auch wenn dies heute manche politischen Gruppierungen gerne anders verstehen“, erklärt Traub. Nicht zuletzt belegen das die historischen Quellen zum Hambacher Fest, bei dem viele Gäste aus ganz Europa anwesend waren.

„Gleichzeitig geht es uns darum, auch einen Bogen zu aktuellen Entwicklungen, Bewegungen und Tendenzen der Demokratie zu spannen“, erläutert Traub. Die Flagge ist dafür ein gutes Beispiel. Beim Sommermärchen zur Fußball-WM 2006 hüllte sich das ganze Land in die drei Farben, woraus sich ein neuer Diskurs zu Nationalstolz und patriotischen Symbolen entwickelte. Auch politische Bewegungen wie etwa Fridays for Future oder das Thema Pressefreiheit in Hinblick auf die Diskussion um sogenannte Fake News sollen künftig in der Ausstellung aufgegriffen werden.

Das Hambacher Schloss ist ein Ort, an dem aus der Geschichte heraus die Demokratie lebendig gehalten werden soll und das funktioniert am besten mit Themen, die möglichst nah dran sind an der Lebenswelt der Besucherinnen und Besucher: „Das Schloss ist einfach ein schönes Ziel für einen Ausflug in den Pfälzer Wald und sicher nicht für jeden in erster Linie ein Geschichtsort“, räumt Sarah Traub ein. „Viele sind jedoch neugierig und werfen auch einen Blick in die Ausstellung. Deshalb muss sie so konzipiert sein, dass jede und jeder einen Impuls für sich mitnehmen kann.“ Für die Geschichtsfans, so verrät Traub, werde es aber ebenfalls vertiefendes Wissen und auch ein paar neue Aspekte geben. „Das Hambacher Fest war nicht nur ein Vorreiter für den europäischen Gedanken, sondern auch in Bezug auf die Rechte der Frauen. Diese wurden im Einladungstext sogar explizit erwähnt.“

Zusätzlich zur inhaltlichen Überarbeitung soll auch die Präsentation der Ausstellung an neue Standards angepasst werden: „Wir wollen vor allem digitale Möglichkeiten heutiger Ausstellungstechnik noch besser ausschöpfen“, erklärt Projektleiter und Geschäftsführer am Institut, Dr. Kai-Michael Sprenger. Denn ganz im Sinne des Institutmottos „Forschen, vermitteln, mitmachen“ lautet so auch die Devise bei der Überarbeitung. Die wird etwa in zwei Jahren abgeschlossen sein, bis dahin ist die aktuelle Schau noch geöffnet. ‹



Symbol mit wechselhafter Geschichte – Mit dem Hambacher Fest begann die Geschichte der schwarz-rot-goldenen Flagge als Symbol für den Nationalstaat. Zu sehen ist ein Original im Museum vor Ort.

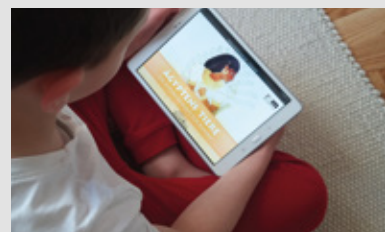
Dauerausstellung „Hinauf, hinauf zum Schloss“

Ort – Hambacher Schloss

Termin – täglich 10–18 Uhr

Internet – www.hambacher-schloss.de

MUSEUM ON!



Vermittlungsangebote online – Kurator *Andreas Krock* führt durch die Dauerausstellung *Belle Époque* (links), für Kinder gibt es Mitmach-Angebote.



Die Museums-Tore sind geöffnet, aber Vermittlungsangebote wie Veranstaltungen und Führungen können gerade leider nicht stattfinden. Die Reiss-Engelhorn-Museen setzen verstärkt auf virtuelle Zusatz-Angebote, um dennoch die Inhalte in voller Bandbreite zum Publikum zu bringen.

› Fotokunst, Archäologie an Rhein und Neckar, Schätze aus dem Alten Ägypten oder Frankenthaler Porzellan – die Palette der Angebote in den Reiss-Engelhorn-Museen ist riesig und ebenso groß die Expertise, die dort personell versammelt ist. Ein Blog auf der Website des Museums möchte diese Wissensschätze in Kombination mit Juwelen aus der Sammlung nun zutage fördern. Der neue rem-Blog beleuchtet interessante Sammlungs- und Forschungsthemen der Reiss-Engelhorn-Museen. „Hier kommen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Hauses als Autoren direkt zu Wort“, erklärt Marketing-Chefin Magdalena Pfeifenroth. „Wir wollen damit spannende Einblicke in das rem-Kaleidoskop geben; die Kolleginnen und Kollegen haben schon zahlreiche Themenideen eingereicht – die Leser dürfen sich freuen.“ Daneben warten auf die Online-Besucher virtuelle Rundgänge und Video-Führungen zu den Sonderausstellungen.

Auch für Kinder gibt es auf der rem-Website spezielle Bereiche: Filme, ein Entdeckerheft, Bastelideen und Malvorlagen laden zu einer Zeitreise ins Alte Ägypten ein, Rätsel von der Steinzeit bis ins Mittelalter entschlüsseln junge Archäologiefans in den Hefen zur Schau „Versunkene Geschichte“: „Normalerweise sind unsere Angebote für Kinder oft zum Mitmachen und Anfassen. Das sinnliche Erleben steht im Mittelpunkt. Wegen der Hygienemaßnahmen ist das gerade nicht möglich. Die Hands-on-Bereiche sind geschlossen, Veranstaltungen finden nicht statt“, erklärt Pfeifenroth. „Mit den Materialien, die man aus dem Netz herunterladen kann, möchten wir einen Ausgleich bieten.“

Das Online-Angebot wächst kontinuierlich und hinter den Kulissen wird fleißig am Ausbau gearbeitet. „Wir können nicht mit Museen konkurrieren, die große Budgets für Digitalisierungsprogramme ihrer Sammlungen haben, aber wir bringen unsere Inhalte trotzdem erfolgreich ins Netz und zwar mit möglichst nachhaltigen und langlebigen Formaten“, versichert Pfeifenroth. Die ständigen Sammlungen erhalten künftig größere Präsenz auf der Website. Den Auftakt macht die Schau „Belle Époque“, die in eine Blütezeit Mannheims zwischen 1871 und 1914 entführt. Auf der Website gibt es einen Mix aus Filmen, Bildergalerien und Texten, die Lust machen, in diese Epoche einzutauchen. Kurator Andreas Krock begleitet per Video durch die Ausstellung und präsentiert ausgewählte Themen und Sammlungsstücke – vom Benzomobil über das Mannheimer Nachtleben bis zur Mode um 1900.

„In den kommenden Monaten werden wir weitere Sammlungsbereiche von der Antike über die Kurfürstenzeit bis hin zu den Funden der Archäologie an Rhein und Neckar digital aufbereiten“, verrät Pfeifenroth. Außerdem haben sich die rem in diesen außergewöhnlichen Zeiten auch dazu entschieden, die traditionelle Sommerpause ausfallen zu lassen. „Wir wollen einfach ein Zeichen setzen und die Kulturlandschaft in unserer Region im Sommer mit unserem Ausstellungsprogramm bereichern – für den ein oder anderen sicherlich auch ein Trostpflaster für ausfallende Urlaubsreisen und fehlende Ferienprogramme.“ <

Alle digitalen Angebote der Reiss-Engelhorn-Museen finden Sie unter rem-mannheim.de und www.blog.rem-mannheim.de

VOLLER ENERGIE

Wer wissen möchte, was eine Calorifère ist und wie ein Krawattenbügler aussieht, der ist im neuen Bereich der Dauerausstellung des TECHNOSEUM gut aufgehoben. Unter dem Titel „Energie erleben“ erzählen zahlreiche Exponate und Installationen die Geschichte der Energieversorgung – von den ersten Luftheizungen im 19. Jahrhundert bis zum Smart Home von heute. Und selbstverständlich gibt es zahlreiche Vorführ- und Mitmachstationen. So können die Besucherinnen und Besucher eine originale Dampfmaschine von 1908 in Aktion erleben oder sich auf ein Fahrrad setzen und versuchen, mit der Energie der Pedale ein Glas Wasser zu erhitzen.



Energie erleben – Neue Ausstellung im TECHNOSEUM

Termin – ab 17. Juni 2020

Ort – TECHNOSEUM, Mannheim

Internet – www.technoseum.de

Mehr als heiße Luft!

Eine Luftheizung, auch Calorifère genannt, ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der letzte Schrei: Dieser Kohleofen wird in den 1870er-Jahren im Keller des Heidelberger Amerikahauses – damals Privatvilla und heute das Deutsch-Amerikanische Institut – eingebaut, zu einer Zeit, als eine Zentralheizung noch purer Luxus ist. Mächtige, in der Wand verlegte Rohre verteilen die Wärme im Haus – ohne Brandgefahr und deutlich unauffälliger als die damals üblichen Stubenöfen. Gleichzeitig kann dieses Gerät mit seinen anderthalb Tonnen nur im Keller eingebaut werden, andernorts würde es die Gebäudestatik aus der Balance bringen. Als nach dem Krieg auf ein neues Heizsystem umgestellt wird, mauert man das knapp zwei Meter hohe Ungetüm lieber ein, als es auszubauen. Erst bei einer Totalrenovierung im Jahr 1996 wird das gute Stück wiederentdeckt und von TECHNOSEUM-Mitarbeitern mühsam ausgebaut.



Glatte Krawatte

Mit dem Wirtschaftswunder nimmt die Elektrifizierung in Deutschland Fahrt auf: Die Preise für Strom und Elektrogeräte fallen, und für nahezu jede Arbeit, die im Haushalt anfällt, werfen Hersteller ein passendes Elektrogerät auf den Markt – so auch diesen Krawattenbügler aus dem Jahr 1955. Der aufgeheizte Metallkörper des Modells „Fasson“ glättet die Krawatte schonend von innen und sorgt so für Form und Volumen. Der Bügler ist zu speziell, um sich flächendeckend durchzusetzen. Viele andere elektrische Haushaltsgeräte jedoch – vom Bügeleisen über den Kühlschrank bis hin zum Staubsauger – gehören bald zum Standard in den eigenen vier Wänden. Das hat auch gesellschaftliche Folgen: Weil der Einsatz elektrischer Haushaltsgeräte enorm viel Zeit spart, kann die Hausfrau nebenher oft noch einem Beruf nachgehen. So tragen Waschmaschine und Geschirrspüler indirekt zur Emanzipation bei.



Praktisch, hip – und umweltfreundlich?

E-Scooter zum Leihen sind seit dem vergangenen Sommer auch auf den Straßen in Mannheim allgegenwärtig. Sie gelten als coole und umweltfreundliche Alternative zum Auto. Aber stimmt das auch? Sicher, eine Fahrt auf dem Roller verursacht keine Abgase im Straßenverkehr. Für eine Ökobilanz müssen allerdings auch die Emissionen mitgerechnet werden, die bei seiner Herstellung entstehen – und da benötigen Lithium-Ionen-Akkus und Aluminiumrahmen eben jede Menge Energie, zumal viele E-Roller in China und mit Kohlestrom produziert werden. Auch der Betrieb ist

energieintensiv: Die Anbieter sammeln nachts die Roller mit dem Kleintransporter ein, laden sie auf und verteilen sie morgens wieder über die Stadt. Alles in allem produziert ein Elektroroller also 88 bis 126 Gramm Kohlendioxid pro Kilometer. Damit schneidet er in der Tat besser ab als ein Auto. Richtig umweltfreundlich ist aber vor allem der, der eine kurze Strecke einfach läuft.



Kaum Kohle

Nach dem Krieg sind Lebensmittel und Brennstoffe rationiert – und dann brechen zwischen 1946 und 1948 noch zwei besonders kalte Winter über Europa herein. Die Temperaturen bleiben über Monate hinweg unter null, der Rhein friert zu, Bahngleise und Weichen vereisen. Die Kohlelieferungen aus dem Ruhrgebiet bleiben aus. Die Folge: Schulen verhängen „Kohleferien“, Städte widmen Gasthäuser zu Wärmestuben um. Dennoch sterben viele Menschen an Hunger und Kälte. Andere stehlen aus purer Not Nahrung und Brennstoffe. Der Kölner Erzbischof Josef Kardinal Frings zeigt hierfür Verständnis, weshalb sich das „Fringsen“ von Essen, Trinken und Kohle in der Umgangssprache einbürgert. Diesen Handwagen hat ein Ludwigshafener dem Museum überlassen: Seine Mutter benutzte ihn, um Kohlen zu sammeln, die von Güterzügen für die BASF auf die Gleise gefallen waren.



Auf Umbau folgt Umbruch – die Mannheimer Kunsthalle war in den letzten Jahren häufig durch Bauaktivitäten im Gespräch, zuletzt aufgrund des spektakulären Neubaus. Kunsthallendirektor Johan Holten, der seit Herbst vergangenen Jahres im Amt ist, will jetzt wieder die Kunst in den Mittelpunkt stellen. „Umbruch“ heißt die erste von ihm kuratierte Schau in Mannheim.

Auf zum Umbruch

› Von Juli 2020 an wird sich erneut ein Gerüst durch die Kunsthalle ziehen, diesmal jedoch als Teil einer Ausstellungsarchitektur. In drei Kapiteln wird die Schau „Umbruch“ zu sehen sein, die auch programmatisch ein neues Kapitel einläuten soll. Dabei reicht das Spektrum des Gezeigten von Malerei wiederentdeckter Künstlerinnen der 1920er- und 1930er-Jahre bis hin zu zeitgenössischer Skulptur und Videoarbeiten internationaler Künstlerinnen und Künstler. „Es geht mir um den Umbruch hin zu mehr Diversität“, erklärt Museumsdirektor Johan Holten. „Kunst braucht den Dialog mit der Gesellschaft. Die rasanten gesellschaftlichen Veränderungen, die außerhalb der Kunsthalle passieren, sollen sich auch innerhalb der Institution widerspiegeln.“



Neue Sachlichkeit ist (auch) weiblich – „Umbruch“ zeigt Werke häufig übersehener Künstlerinnen dieser Stilrichtung wie die der Hamburger Malerin Anita Rée.

Den Einstieg bietet eine Sektion zur „Neuen Sachlichkeit“ – durchaus ein Thema mit großer Tradition im Haus am Friedrichsplatz: „Mit dem ersten Schwerpunkt möchte ich rund 100 Jahre nach der berühmten Mannheimer Ausstellung ‚Neue Sachlichkeit‘ einen bislang häufig übersehenen Aspekt zeigen – und zwar dass diese Stilrichtung auch weiblich ist“, erklärt Holten. Drei weibliche Positionen dieser Bewegung stehen so im Mittelpunkt. Gezeigt werden die Selbstporträts und eine Vielzahl von grafischen Werken der Künstlerin Hanna Nagel (1907–1975). Ergänzt werden diese durch Arbeiten der Berliner Künstlerin Jeanne Mammen (1890–1976), die unangepasste Außenseiterexistenzen der 1920er-Jahre festhielt. Dazu gesellen sich die eindringlichen Porträts der Hamburgerin Anita Rée (1885–1933).

Danach stellt die Schau die Gegenwart in den Fokus: „Im zweiten Kapitel spielen das Medium Video und Performance eine zentrale Rolle und die Idee, Konventionen auf den Kopf zu stellen“, verrät Johan Holten. Präsentiert wird ein Film des französischen Künstlers Clément Cogitore: Zu den Klängen der Barock-Oper „Les Indes Galantes“ tanzen darin Street-Dancer auf der Bühne der Pariser Oper. In „The Republic of T.M.“ verarbeitet der dänisch-irakische Filmmacher Masar Sohail seine migrationsgeprägte Biografie. Die Künstlerin Alexandra Pirici nimmt das Thema der Umbrüche unserer Gegenwart auf, die sie in der Arbeit „Re-Collection“ mit zehn Tänzerinnen und Tänzern visualisiert.

Drei jüngere bildhauerische Positionen bilden das abschließende Kapitel. Die deutsch-türkische Künstlerin Nevin Aladağ schafft einen Klangkörper, den man nicht nur sehen, sondern im Rahmen von drei begleitenden Konzerten auch hören kann. Eine weitere spektakuläre Installation stammt von Kaari Upson, deren Leben in einem Vorort von Los Angeles ihre Arbeiten prägt. Die in Peking lebende Künstlerin Hu Xiaoyuan komplettiert diese Positionen mit einer mehrteiligen Skulptur. „Wir erweitern mit eigens für die Ausstellung geschaffenen Werken die berühmte Skulpturensammlung des Museums mit Werken dreier internationaler Künstlerinnen“, berichtet Holten. Nicht zuletzt was die Sammlung der Kunsthalle angeht, wird mit der Schau ein zukunftssträchtiger Umbruch eingeleitet. <

Umbruch

Termin – 17. Juli bis 18. Oktober 2020
Ort – Kunsthalle Mannheim
Internet – www.kuma.art

Flüchtig wie der Ozean

Die Künstlerin Eva Gentner arbeitet interdisziplinär: Sie pendelt zwischen Malerei, Skulptur und Video, verbindet dabei Bildende Kunst mit Musik, Tanz und Literatur. Ausgehend von Herman Melvilles 1851 erschienenem Roman Moby-Dick konzipierte Gentner ihre jüngste Werkserie, die sich mit dem Ozean und flüchtigen Räumen auseinandersetzt.

> Vielleicht sind es abstrahierte Holzbojen oder zarte Walgerippe, die feinen leichten Monumentalskulpturen, die inmitten der Rudolf-Scharpf-Galerie gestrandet sind. Graue Zement-Teppiche fließen in Wellenbewegungen drapiert die Wand entlang. „ocean“ heißt die aktuelle Schau der Künstlerin Eva Gentner, die sie speziell auf die Örtlichkeiten in Ludwigshafen zugeschnitten hat. Eine überdimensionale, auf den Parkettboden gezeichnete Mindmap kartografiert eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Literaturklassiker Moby-Dick. Ausgehend von diesem Werk der Weltliteratur beschäftigte sich die Künstlerin für ihre Ausstellung mit Texten von Philosophen wie Platon oder Gilles Deleuze. Der überdimensionalen Mindmap zu Moby-Dick stellt Gentner Projektionen von Meeresoberflächen und Performances gegenüber, die einladen noch weiter in ihre ozeanische Parallelwelt einzutauchen.

Inspiziert vom philosophischen Raum, Melvilles Roman und den Weiten des Ozeans, kreierte die Künstlerin die raumgreifenden Bojen aus weiß lackierten gebogenen Leisten. „Die Boje steht für Verortung im Meer sowie für ein nonverbales Sprachsystem in einem internationalen Raum“, so Gentner. „Im Gegensatz zu echten Bojen sind die Skulpturen aus leichten transportablen Holzelementen luftige fragile Konstruktionen, die weder wasserdicht sind noch schwimmen können.“



ocean

Termin – bis 23. August 2020
Ort – Rudolf-Scharpf-Galerie
Internet – wilhelmhack.museum,
 hier finden Sie auch ein Künstlergespräch
 und können einen 360-Grad-Rundgang durch
 die Ausstellung unternehmen

Trotz der Größe der Arbeiten erscheint die Ausstellung nicht als monumentale Setzung, sondern vielmehr wie eine flüchtige Momentaufnahme. Häufig wiederkehrende Aspekte ihrer poetisch anmutenden Arbeiten sind das Flüchtige, die Veränderung, die Zerbrechlichkeit. Auch die eingehende Untersuchung von Materialität spielt in dieser Ausstellung eine zentrale Rolle. So lässt die fragile Oberflächenstruktur der wandhohen Zement-Textil-Installationen (Bild links) Analogien sowohl zur welligen Meeresoberfläche als auch zu Walhaut hervorrufen. Gerade die beschränkte Zeitlichkeit der In-situ-Arbeiten verleiht der Ausstellung ihren eigenen Zauber, mit dem Abbau der Arbeiten werden sie auseinanderbrechen.

Das erschienene Künstlerbuch Moby Dick versteht sich als Erweiterung der Ausstellung. Es enthält ein Lang-Gedicht Gentners, das der Geschichte Melvilles nachspürt und auf poetische Weise den geheimnisvollen und unergründlichen Ozean sowie die damit in

Verbindung stehenden menschlichen Gefühls- und Sinneseindrücke befragt. <

Eva Gentner wurde 1992 in Ellwangen geboren und studierte bis 2017 in der Malereiklasse von Helmut Dorner an der Kunstakademie Karlsruhe. Sie hat zahlreiche überregionale Preise gewonnen und war Artist in Residence des Einraumhauses in Mannheim. Zudem erhielt sie Stipendien der Kunststiftung Baden-Württemberg sowie der Stadt Mannheim. Gentner lebt und arbeitet in Mannheim und Heidelberg.

Nichts ist sicher – das ist in diesem Jahr der Leitsatz für die Festivals, die im Herbst stattfinden. Rainer Kern, künstlerischer Leiter von Enjoy Jazz, gibt gemeinsam mit Sascha Keilholz, dem neuen Direktor des Internationalen Filmfestivals Mannheim-Heidelberg, Einblicke in die Festivalplanung in Zeiten der Krise.

„Kein Business as usual“

› **Wie schätzt ihr die Chancen ein, dass eure Festivals im Herbst regulär über die Bühne gehen können?**

Sascha Keilholz: Regulär ist in diesem Jahr wohl leider kaum etwas. Die meisten Langfilmfestivals sind abgesagt worden, die Herbstfestivals planen alle mit Veränderungen und Einschränkungen. Dasselbe gilt für uns. Wenn wir stattfinden können, wofür wir alles tun, dann mit einer Ausgabe, die den besonderen Umständen verantwortungsvoll Rechnung trägt.

Rainer Kern: Das sieht bei uns ähnlich aus. Wir haben glücklicherweise noch fast ein halbes Jahr Zeit und werden diese Zeit nutzen, um zu reagieren. Ich kann nur so viel im Moment sagen: Das Wichtigste ist, Corona ernstzunehmen und kein Risiko einzugehen!

Wie sieht eure Planung aus?

Kern: Selbstverständlich ist ein Festival in diesem Jahr eine große Herausforderung, da wir alle – Künstler*innen, Veranstalter und Publikum – aus den üblichen Routinen austreten müssen. Ein Künstlervertrag, um nur ein Beispiel zu nennen, kann nicht so aussehen wie üblich. Wir spielen viele Szenarien durch, wie unser Festival am Ende aussehen könnte. Eins ist jedoch sicher: Enjoy Jazz wird es geben, in welcher Form auch immer!

Keilholz: Diese Herausforderung sehen wir auch. Seit Anfang März stehen weltweit die Produktionen still, Verleiher halten ihre Filme zurück, es wird somit in dieser Saison auch weniger Premieren geben. Eine Möglichkeit für uns wäre, die Filmgeschichte stärker miteinzubeziehen. Wir wollen unserem Publikum jedenfalls das bestmögliche Erlebnis bieten, das unter diesen Umständen machbar ist. Dafür haben wir unterschiedliche Pläne entworfen. In den nächsten Wochen wird es für uns darum gehen, sich für eine dieser Varianten zu entscheiden.

Habt ihr schon Reaktionen von den Sponsoren?

Kern: Wir haben bislang keine negativen Rückmeldungen von unseren Partnern, sondern vielmehr positive Signale – sowohl von der öffentlichen Hand als auch von unseren Sponsoren. Unser Eindruck ist, dass allen klar ist, dass Enjoy Jazz in diesem Jahr anders aussehen wird als gewohnt – und dass alle bereit sind, diese Herausforderung anzunehmen und mitzutragen.



Planen auch gemeinsame Projekte – Rainer Kern (oben) und Sascha Keilholz

Keilholz: Wir sind ebenfalls in ständigem Austausch mit Zuschussgebern – den Kommunen, dem Land, dem Bund und den anderen Partnern. Generell habe ich aber den Eindruck, dass allen klar ist: Wir müssen mit allen Mitteln das kulturelle Leben und damit auch die soziale Gemeinschaft schützen und stärken.

Und die Stimmung in der Szene, wie ist die?

Kern: Für die Jazz-Szene kann ich sagen, dass sie den Herbst bereits plant, wenn auch allen klar ist, dass es kein Business as usual geben wird. Und auch das Publikum zieht mit: Für das diesjährige Abschlusskonzert mit Michael Wollny in der Mannheimer Christuskirche sind schon viele Tickets verkauft worden, obwohl selbstverständlich noch nicht klar ist, in welcher Form das Konzert stattfinden kann. Mein Eindruck ist aber, dass die Leute mit dem Kartenkauf die Hoffnung ausdrücken wollen, dass es bis zum Herbst wieder ein Stück weit Normalität gibt – und da gehört eben auch ein Jazz-Konzert dazu!

Keilholz: Wir stehen in engem Austausch mit anderen Festivals in unterschiedlichsten Ländern, mit Kinos, Hochschulen, Verleihern und natürlich Filmemacher*innen. Wir sehen uns so-

lidarisch als Teil einer Gemeinschaft vor enormen Herausforderungen. In diese Richtung zielen auch alle Überlegungen bezüglich des Festivals: Wie können wir unseren Partner*innen und dem Publikum in dieser Situation helfen und gerecht werden? <

Enjoy Jazz

Termin – 02. Oktober bis 14. November 2020
Ort – verschiedene Locations in der Kulturregion Rhein-Neckar
Internet – www.enjoyjazz.de

Internationales Filmfestival Mannheim-Heidelberg

Termin – 12. bis 22. November 2020
Ort – verschiedene Kinos in Mannheim und Heidelberg
Internet – www.iffmh.de

Ohne Tempolimit

Als Choreograf ist er ebenso exzentrisch wie genial. Seine Produktionen werden auf der ganzen Welt gefeiert – von São Paulo bis Monte Carlo. In den kommenden beiden Jahren gestaltet Marco Goecke nun als Kurator das Tanzprogramm der Festspiele Ludwigshafen. Sieben Tanzproduktionen sind dieses Mal neben dem ebenfalls hochkarätigen Schauspielprogramm geplant.

› „Das Tempo des Lebens ist so eine Frechheit. Wer hat uns das auferlegt?“, sinnierte Marco Goecke vor Kurzem in einem TV-Interview. Genau an diesem Punkt setzt für ihn das Theater ein, weil er dort die Geschwindigkeit selbst bestimmen kann. Das Theater ist für ihn daher viel aufregender als das Leben. Wer Goeckes frenetische Hochgeschwindigkeitsbewegungen auf der Bühne sieht, kann dessen Verdross über die Langsamkeit im realen Leben nachvollziehen. In seinen Stücken spielt sich alles im Zeitraffer ab. Dafür hat der Ausnahmechoreograf ein ganz eigenes, vielfach kopiertes System von Zeichen und Bewegungsmustern geschaffen und zur Perfektion gebracht.

Goecke gilt als einer der wichtigsten Choreografen der Gegenwart. Der 48-Jährige hat zahlreiche große Tanzabende einstudiert und ist mit renommierten Preisen ausgezeichnet worden. Ein echter Coup also, dass Intendant und Festspielleiter Tilman Gersch ihn als Kurator engagieren konnte. Schon zum Auftakt plant Goecke einen großen Abend für alle Tanzliebhaber. Die Compagnie „Les Ballets de Monte-Carlo“ präsentiert mit der Neufassung von „Coppélia“ einen Klassiker des Handlungsballetts. Der Inhalt: Ein eigenbrötlerischer Erfinder konstruiert eine mechanische Puppe und platziert sie auf dem Fensterbrett seiner Wohnung. Nichts wünscht er sich mehr, als seinem Geschöpf echtes Leben einzuhauchen. Jean-Christophe Maillot, Chef des monegasischen Ensembles, versetzt in seiner Fassung „Coppél-I.A.“ den romantischen Stoff in die Gegenwart und thematisiert die Entwicklung der künstlichen Intelligenz. Die moderne Coppélia ist ein Android, entsprungen aus einer kühlen Laborwelt.

Ein weiterer hochkarätiger Gast ist die israelische Kamea Dance Company mit einer fulminanten Produktion. In „Matthäus-Passion-2727“ lässt sich Tamir Ginz von Bachs großem Oratorium inspirieren. Ebenfalls ein Ereignis dürfte das Solo



„Retrospectrum 1 – 5 solos for 5 decades“ von Tomi Paasonen sein. Der finnische Choreograf und Regisseur, der sich unter anderem mit Projekten für Behinderte und Strafgefangene einen Namen gemacht hat, tanzt zum ersten Mal seit 1997 selbst auf der Bühne. Inklusion und Partizipation sind Themen, die auch Ruben Renier beschäftigt. Sein Stück „displacement“ untersucht, wie es sich anfühlt, im falschen Körper zu sein. An diesem Abend hat das Publikum die Gelegenheit, selbst ganz ungezwungen mitzutanzten.

Tangotänzer wirken indes elegant, als würden ihre Körper mit der Musik verschmelzen. Beim Tangoabend „Piazzola tango/en tus Ojos“ übersetzt Choreograf Luciano Padovani mit seiner Compagnia Naturalis Labor das vibrierende Potenzial des Tangos in die Sprache des modernen Tanzes. Ebenfalls aus Italien kommt das Spellbound Contemporary Ballet, das für stilistische Experimente steht. Die Gruppe zeigt Arbeiten ihres Gründers Mauro Astolfi sowie von Marcos Morau und Marco Goecke.

Dass die Zeit manchmal viel zu kurz ist, zeigt das Beispiel von Pina Bausch. Die Ikone des zeitgenössischen Tanztheaters verstarb vor elf Jahren viel zu früh und noch voller Tatendrang. Trotzdem lebt ihr Vermächtnis, das Tanztheater Wuppertal Pina Bausch, weiter. Das weltbekannte Ensemble gastiert bei den Festspielen und damit dreht Goecke zur Abwechslung mal seine Uhr ein wenig zurück, denn der gebürtige Wuppertaler hat durch Bausch den ersten Kontakt zur Welt des Tanzes gehabt. <

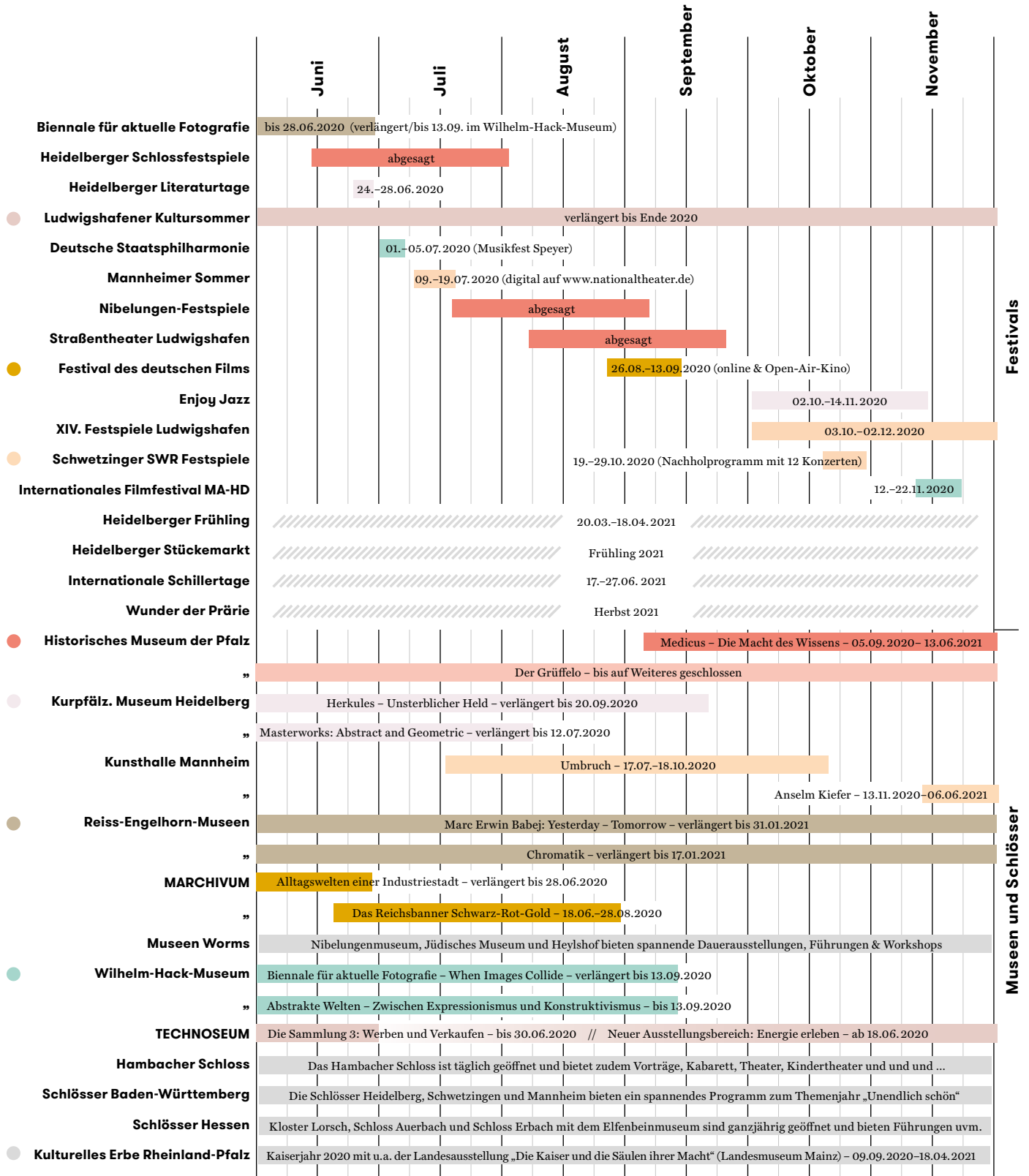
Festspiele Ludwigshafen

Termin – 03. Oktober bis 12. Dezember 2020

Ort – Theater im Pfalzbau Ludwigshafen

Internet – www.theater-im-pfalzbau.de

Auf einen Blick – Festivals & Ausstellungen von Juni bis November 2020



● Medicus – Die Macht des Wissens

Es ist die Welt der Bader und Quacksalber, in der der junge Rob Cole, der Held des Erfolgsromans „Der Medicus“, aufwächst. Sein Weg führt ihn von Europa in den Orient, wo er das medizinische Wissen der Antike entdeckt. Die Erzählung von Noah Gordon ist Impulsgeber für die kulturhistorische Schau zur Geschichte der Medizin im Historischen Museum der Pfalz in Speyer. Die Ausstellung bietet gerade in Corona-Zeiten spannende Einblicke in die Geschichte der Medizin und spannt den Bogen vom Altertum bis zur Gegenwart. Die Besucher begegnen Heilkundigen des Mittelalters und Ärzten der Neuzeit und erhalten einen Ausblick auf die wissenschaftliche Forschung der Zukunft. Wiedereröffnung: 05.09.2020, www.medicus-ausstellung.de



● Schwetzingen Festspieloktober

Als Ersatzprogramm für die Schwetzingen Festspiele gibt es im Oktober zwölf Konzerte unter dem Titel „Ideale“. Beethoven und seine Werke bilden einen Schwerpunkt passend zum Themenjahr. So erforscht der Pianist Tom Beghin in einem Gesprächskonzert den Einfluss der historischen Klaviertechnik auf Beethovens Werke. An vier Abenden widmet die Akademie für Alte Musik Berlin den Sinfonien Beethovens und ihren Vorbildern eine Reihe. Konzertant zu erleben sind außerdem die Streicher des Artemis Quartetts sowie das Schubert-Oktett. 19.–29.10.2020, schwetzingen-swr-festspiele.de

● Biennale für aktuelle Fotografie – When Images Collide

Eigentlich hätte die Biennale für aktuelle Fotografie bereits Ende April ihre Pforten geschlossen, wegen Corona geht sie nun aber in die Verlängerung. Und das Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen setzt noch einen drauf. Während in den anderen Ausstellungshäusern spätestens Ende Juni Schluss ist, gibt es die Biennale-Teilschau „When Images Collide“ bis zum 13. September zu sehen. Sie versammelt eine Reihe aktueller künstlerischer

Positionen, die sich mit der Kombination von Bildern auseinandersetzen. Im Zentrum steht die Gegenüberstellung zweier Bilder und damit der Grundbaustein jeglicher Form von Bildmontage und -bearbeitung. Dazu gehören komplexe analoge und digitale Collagen, der Einsatz von Standbildern in Film und Video sowie digitales Rendering und Installation. Wilhelm-Hack-Museum, bis 13.09.2020, biennalefotografie.de, www.wilhelmhack.museum

● Herkules – Unsterblicher Held

Er ist der Sohn des Zeus und der sterblichen Alkmene und mehr als ein muskulöser Alleskönner: Herkules. Das Kurpfälzische Museum Heidelberg hat dem antiken Helden in Kooperation mit dem Swiss Lab for Culture Projects eine große Sonderausstellung gewidmet. Zu sehen sind antike Vasen, provinzialrömische Bronzestatuetten, die Rekonstruktion der Cathedra Petri sowie Herkules-Darstellungen in Form von Gemälden, Grafiken und Porzellan aus verschiedenen Epochen. Dabei treffen bedeutende Leihgaben aus deutschen und schweizerischen Museen auf Heidelberger Exponate. Kurpfälzisches Museum Heidelberg, bis 20.09.2020, www.museum-heidelberg.de



● #KulturErbeOnline

Für Entdecker: Die Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz hat auf ihrer Website verschiedene Angebote unter #KulturErbeOnline zusammengefasst. Kurze Clips laden zu einem digitalen Besuch der Burgen und Schlösser in Rheinland-Pfalz ein und erklären Wissenswertes zur Geschichte der Monumente. Für Kinder gibt es lustige Bastelanleitungen – zum Beispiel für ein eigenes Wappen oder für eine mittelalterliche Kopfbedeckung. #KulturErbeOnline unter: www.gdke.rlp.de

● Open-Air-Kino auf der Parkinsel

Kino an der frischen Luft! Parallel zur Online-Ausgabe des Festivals des Deutschen Films gibt es ein Open-Air-Kino für alle Liebhaber*innen des Filmfestivals – hauptsächlich mit neuen deutschen Filmen. Das Team des Festivals des deutschen Films hat sich zudem ein Goodie für alle treuen Festivalfreund*innen überlegt, die sich schon jetzt auf die Ausgabe 2021 freuen – wenn hoffentlich wieder ein Festival mit allem Drum und Dran stattfinden kann. Wer ein Los bei der „Tombola der gebrochenen Herzen“ kauft, unterstützt das Festival und hat zugleich noch die Chance, besondere VIP-Pakete für das Festival im kommenden Jahr zu gewinnen. 26.08.–13.09.2020, Parkinsel Ludwigshafen, www.festival-des-deutschen-films.de

● Marc Erwin Babej: Yesterday – Tomorrow

Nicht zuletzt die zeitlos ästhetische Kunst des Alten Ägypten übt bis heute eine ungebrochene Faszination aus. Mit der Sonderausstellung „Yesterday – Tomorrow“ erlebt diese Kunst eine Wiedergeburt. Kern der Ausstellung ist die gleichnamige Werkserie des Künstlers Marc Erwin Babej. Seine monumentalen fotografischen Reliefs übertragen die altägyptische Bildsprache in die heutige Zeit. Die Schau wird ergänzt durch eine hochkarätige Auswahl an altägyptischen Objekten. Bis 31.01.2021, rem-mannheim.de



● Ludwigshafener Kultursommer – Workshops

In Corona-Zeiten ist Zuhausebleiben und Selbermachen angesagt. Und damit Letzteres auch richtig klappt, lädt das Künstlerpaar Sonja Scherer und Armin Liebscher im Rahmen des Ludwigshafener Kultursommers zum Workshop „Zeichnen und Aquarellieren“ in ihr Atelier im Umspannwerk ein. Der Klinkerbau aus den 1960ern mit dem Ateliergarten soll die Workshop-Teilnehmenden inspirieren. Neben praktischen Übungen gibt es eine Einführung in die Themen „Perspektive“ und „Farbmischen“.

16.–28.07.2020, jeweils 17–20 Uhr, TWL-Umspannwerk – Ateliergarten, Anmeldung per E-Mail an: scherersonja@web.de

Jetzt anfordern – das KULTURMAGAZIN frei Haus und alle Infos zu den Top-Festivals, Museen und Schlössern!

Sie sind neugierig geworden und hätten gern weitere Informationen zu den Festivals, Museen & Schlössern der Metropolregion? Füllen Sie einfach diesen Coupon aus, stecken Sie ihn in einen Umschlag und ab die Post an unten stehende Adresse!

- Ich möchte das KULTURMAGAZIN künftig kostenlos erhalten.
 Ich möchte per Mail benachrichtigt werden, wenn die Online-Ausgabe erscheint.

Bitte senden Sie mir regelmäßig kostenlose Informationen zu folgenden Festivals:

- Biennale für aktuelle Fotografie, verlängert bis 28. Juni 2020 (Wilhelm-Hack-Museum bis 13. September 2020)
 Ludwigshafener Kultursommer, verlängert bis Ende 2020
 26. Heidelberger Literaturtage, 24. bis 28. Juni 2020 (Online)
 Festivals des Theaters und Orchesters Heidelberg (Schlossfestspiele, Stückemarkt und andere)
 Musikfest Speyer der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, 01. bis 05. Juli 2020
 Mannheimer Sommer, 09. bis 19. Juli 2020 (Online)
 16. Festival des deutschen Films Ludwigshafen am Rhein, 26. August bis 13. September 2020 (Online + Open-Air-Kino)
 Metropolink Festival, Heidelberg, Datum wird noch bekanntgegeben
 Enjoy Jazz, 02. Oktober bis 14. November 2020, verschiedene Orte in der Kulturregion Rhein-Neckar
 XVI. Festspiele Ludwigshafen, 03. Oktober bis 12. Dezember 2020
 Schwetzingen SWR Festspiele, Ersatzprogramm: 19. bis 29. Oktober 2020
 68. Internationales Filmfestival Mannheim-Heidelberg, 12. bis 22. November 2020
 25. Heidelberger Frühling, 20. März bis 18. April 2021
 21. Internationale Schillertage, 17. bis 27. Juni 2021, Mannheim
 Nibelungen-Festspiele, 16. Juli bis 01. August 2021, Worms
 22. Internationales Straßentheaterfestival Ludwigshafen, Sommer 2021
 Wunder der Prärie, Herbst 2021, Mannheim

Bitte senden Sie mir regelmäßig kostenlose Informationen zu folgenden Museen & Schlössern:

- | | |
|-------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Historisches Museum der Pfalz, Speyer | <input type="checkbox"/> TECHNOSEUM, Mannheim |
| <input type="checkbox"/> Kunsthalle Mannheim | <input type="checkbox"/> Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen |
| <input type="checkbox"/> Kurpfälzisches Museum Heidelberg | <input type="checkbox"/> Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz |
| <input type="checkbox"/> Museen Worms | <input type="checkbox"/> Staatliche Schlösser & Gärten Baden-Württemberg |
| <input type="checkbox"/> Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim | <input type="checkbox"/> Staatliche Schlösser & Gärten Hessen |
| <input type="checkbox"/> Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim | <input type="checkbox"/> Stiftung Hambacher Schloss, Neustadt |
| <input type="checkbox"/> MARCHIVUM, Mannheim | |

Vorname, Name

Straße, Hausnr.

PLZ, Stadt

E-Mail

- Ich willige ein, dass meine oben angegebenen Kontaktdaten zum Zweck der Versendung der von mir gewünschten Informationen an mich bei der Metropolregion (Kontaktangaben nebenstehend) verarbeitet und jeweils an den von mir angekreuzten Partner des Kulturbüros weitergegeben werden. Ohne diese Einwilligung können mir diese Informationen nicht zugeschickt werden. Diese Einwilligung kann ich jederzeit bei der Metropolregion (Kontaktangaben nebenstehend) schriftlich, telefonisch oder per E-Mail widerrufen. Ich erhalte dann keine Informationen mehr und meine Daten werden gelöscht.

Datum/Unterschrift

Schicken Sie bitte den Coupon an:

**Metropolregion Rhein-Neckar
Kulturbüro
Postfach 10 21 51
68021 Mannheim**

**kulturbuero@m-r-n.com
0621 1070842**

DIE KAISER UND DIE SÄULEN IHRER MACHT

VON KARL DEM GROSSEN BIS FRIEDRICH BARBAROSSA

KAISERJAHR 2020



KULTUR
STIFTUNG DER
LÄNDER



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

rem
Reiss-Engelhorn-Museen

LANDESAUSSTELLUNG
9.9.2020 BIS 18.4.2021
LANDESMUSEUM MAINZ
WWW.KAISER2020.DE



Rheinland-Pfalz
GENERALDIREKTION
KULTURELLES ERBE

Kulturprogramm 2020/2021

Höhepunkte

Eröffnungskonzert Enjoy Jazz: Anoushka Shankar
02. Okt 20 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Gabriela Montero · „Westwards“
07. Okt 20 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Arabella Steinbacher
14./15. Okt 20 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Leif Ove Andsnes · Mahler Chamber Orchestra
05. Nov 20 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Lorenzo Coppola · B'Rock Orchestra · René Jacobs
02./03. Dez 20 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Vilde Frang · Sol Gabetta · Kristian Bezuidenhout
06. Dez 20 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Evgeni Kissin
14. Jan 21 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Tabea Zimmermann · Jean-Guihen Queyras · Belcea Quartett
04. Mrz 21 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Grigory Sokolov
11. Mrz 21 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Gaechinger Cantorey · Hans-Christoph Rademann
24./25. Mrz 21 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU